

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagsbuchhandlung des Blattes und allen größeren Annonsen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Die Parlamentsmehrheit.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so ist es dem Grafen Taaffe neuerdings gelungen, aus den verschiedenen Parteien der Rechten eine Mehrheit zu bilden. Aus Wien kommt sogar die allerdings mit Vorsicht aufzunehmende Nachricht, daß die Mehrheit, in welcher die Deutschen nicht vertreten sind, 200 Mann stark sein soll. Ist diese Meldung richtig und nicht eine jener müßigen Kombinationen, wie solche während des Majoritätswebens zu Dutzenden gemacht werden, dann hätten wir ein selbst für das Reich der Unwahrscheinlichkeiten seltsames Ereignis zu verzeichnen, nämlich die Regierungsfähigkeit der Jungtschechen, also einer Partei, die in Bezug auf nationale und politischen Radikalismus einzig dasteht, einer Partei, gegen welche die extremsten Deutschnationalen die fleischgewordene Sanftmuth sind.

„Wie stark hält doch die Noth ihr Regiment!“ Jene hussitischen Worthelden, deren Lungenkraft Titanen der Volkskunst hinwegfegte, bezeichnen sich — die Richtigkeit obiger Meldung immer vorausgesetzt — die Rolle ihrer altschechischen Stammesgenossen weiterzuspielen. „O, Schwachheit, Dein Name heißt Jungtscheche.“

Es ist eigentlich zwecklos, nach den Fäden zu suchen, welche der föderalistische Weber Graf Hohenwart zog, um ein Muster für eine Parlamentsmehrheit, wie eine solche nicht sein soll oder sein kann, fertig zu bringen. In nicht ganz drei Wochen wird ja das Abgeordnetenhaus eröffnet werden und mit der Eröffnung wird der Schleier fallen, der heute die Unterhandlungen deckt, welche Graf Taaffe mit den Vorführern der einzelnen Parteien hatte. Eines ist jedoch sicher: Der Ministerpräsident rechnet trotzdem auf die Mithilfe der Deutschliberalen, und wenn er ihnen auch nicht mit Nachsicht der Taxen den Titel und Charakter einer Regierungspartei verleihen will, so überläßt er es ihnen doch, sich als solche zu fühlen. Er hofft, daß ihr staatsmännisches Bewußtsein, ihr Patriotismus, ihr wahres und treues Oesterreichenthum und alle anderen guten Eigenschaften, welche während der abgelaufenen zwölf Oppositionsjahre so oft und so laut zum Ausdruck kamen, auch in Hinkunft der vielleicht nicht ganz gefügigen Regierungsmehrheit voranleuchten werden. Etwas Opposition kann dabei nicht schaden, eine solche braucht jede Regierung, und welche Partei des Parlamentes besitzt für eine akademische Opposition talentvollere und geeignete Mitglieder, als die Vereinigte deutsche Linke.

Unser Konstitutionalismus bringt es mit sich, daß die Regierung sich nicht nach der Parlamentsmehrheit richtet oder gar aus derselben hervorgeht, sondern daß sie selbst sich die Mehrheit bildet. Dies ist für sie um so leichter, weil sie den verschiedenen kleinen Parteischreibern nur durch irgend eine Konzession den Mund zu stopfen braucht, um solche willig und gefügig zu machen. Große, ernst zu nehmende Parteien aber können nicht, ohne sich das Odium der Faktionstätigkeit aufzuhallen, sich als Opposition quand même aufspielen. Die Stärke der Vereinigten deutschen Linken bringt es weiters mit sich, daß Graf Taaffe, welcher noch immer über den Parteien zu stehen wähnt und daher den Schein einer Parteiregierung so gut es eben geht zu vermeiden sucht, sie nicht als Stütze gebrauchen will. Zudem ist sie nicht genug farblos, um sich mit den übrigen Fraktionen, die politisch, national, konfessionell und wirtschaftlich entgegengesetzte Ziele verfolgen, verbinden zu können, und zu stolz, um mit ihrer Vergangenheit zu brechen. Die Mehrheit des Grafen Taaffe wird daher in Hinkunft ebenfalls ex omnibus aliquid, ex toto nihil besitzen.

Für das Ansehen der Vereinigten Deutschen Linken wäre es unter allen Umständen besser gewesen, wenn sie ihre Geneigtheit, eine Regierungspartei zu werden, weniger zur Schau getragen und das theils offene, theils verschämte Liebeswerben um die Gunst der edlen Polen unterlassen hätte, denn die Versprechungen, welche sie durch das leitende Blatt den unersättlichen Galiziern bezüglich der Flussregulirungen machte, ließen erkennen, wie thener die polnische Freundschaft den übrigen Ländern gekommen wäre, sie zeigten, daß die Liberalen an Großmuth den Klerikalen, Tschechen und Slovenen kaum zurückstehen würden, welch letztere den Polen 100 Millionen auf Kosten der Gesamtmonarchie in den Schoß warfen. So lange Graf Taaffe, der, was auch dessen Gegner sagen mögen, ein System bedeutet, an der Spitze des Ministeriums steht, so lange hätten auch Unterhandlungen, wie sie die Abgeordneten Dr. von Plener und Freiherr von Chlumecky führten, unterbleiben können, weil daß Mißlingen derselben gleichbedeutend mit einer neuen Demütigung der Deutschen ist, in deren Namen — ob mit Recht oder Unrecht, bleibe dahingestellt, — die Genannten unterhandelten.

Doch nehmen wir an, die Vereinigte deutsche Linke wäre in Gnaden als Regierungspartei aufgenommen worden und bildete nun mit den Polen, den Feudalen, dem Coronini- und Hohenwartklub die Parlamentsmehrheit. Welchen Nutzen

hätten die Deutschen davon? Würde von all den Verlusten, welche die Deutschen erlitten, auch nur einer wettgemacht? Würde die Slavisierung der Schulen und Akademie und die auffallende Begünstigung slavischer Stellenjäger aufhören? Mit nichts! Alles würde beim Alten bleiben, denn die Slaven bildeten ja immerhin einen integrirenden Bestandtheil der Regierungsmehrheit und ihre Wortsührer würden für ihre Leute ebenso sorgen und auf Hintertreppen arbeiten, wie bisher. Die Slaven waren als Regierungspartei nicht minder national als zur Zeit, da sie sich in der Opposition befanden. Und den Deutschen will man es verübeln, in der Opposition deutsch zu denken und zu handeln? Sie will man als extreme Politiker verschreien, weil sie endlich dahingebrochen wurden, ihre Nationalität laut zu betonen und für dieselbe mit Nachdruck einzustehen! Verstehe, wer da wolle, ein solches Begehr, wir fassen und begreifen es nicht; wir werden daher nie ermangeln, fort und fort unseren bedrängten Stammesgenossen zuzurufen: Seid deutsch und zeigt Euch bei jedem Anlaß als Deutsche. Nur dadurch könnt Ihr Euch der slavischen Umarmung erwehren.

Es mag bitter sein, zur Opposition dort gedrängt zu werden, wo man so gerne zum Wohle des Ganzen arbeiten möchte, doch tausendmal besser ist es, in der Opposition zu bleiben, als seine Überzeugung der fragwürdigen Auszeichnung, ein freiwillig ministerieller Parteimann zu sein, zu opfern.

Auch für die Deutschen werden und müssen bessere Zeiten kommen, wenn auch nicht unter der Regierung des Grafen Taaffe, der mit seinem Latein wohl schon zu Ende wäre, wenn die deutsche Linke in den letzten Jahren nicht eine Scheinopposition geführt hätte.

Möchten die leitenden Staatsmänner, welche vielleicht glauben, mit einer zusammengewürfelten Mehrheit von Fall zu Fall ihr Auskommen zu finden, der Worte Schiller's sich erinnern, der da sagt:

Der Staat muß untergehen früh oder spät,
Wo Mehrheit siegt und Unverstand entscheidet.

Zollverhandlungen zwischen Oesterreich und Deutschland.

Über diesen Gegenstand bringt der deutsche „Reichs-anzeiger“ einen Aufsatz, welcher die Ansicht der leitenden Kreise anzeigt. Wir entnehmen dem Aufsatz Folgendes:

Mit der Gesetzgebung des Jahres 1887 war in beiden Ländern die Zollreform zum Abschluß gelangt; man hatte

Die Freude währte nicht lange. Schon andern Tags hatte die Polizei Beide wieder ergriffen. Das warme Kleid ward ausgezogen, Balthasar war wieder so zerlumpt wie zuvor, und Beide schmachteten wieder im Gefängnisse.

Das Gefängnis war ein altes Gebäude, Reste eines alten verfallenen Schlosses; hohen Mauern umgaben die düstere, enge Wohnung. Der Prozeß wider Anna begann; es ward Frühling darüber und noch war er nicht zu Ende. Balthasar durfte bisweilen hinunter auf den Hof gehen; dort war Sonnenschein und Licht, sogar ein wenig Grünwuchs zwischen den Steinen; im Gefängnisse war's dunkel und feucht und die einzigen Gewächse darin Schwämme, die an den Wänden in die Höhe krochen. Auf dem Hofe ergötzte sich der Knabe; seine größte Lust war, in dem Gitterthore zu stehen, das in den Garten des Gefangenvärters führte — ein kleines Dreieck zwischen den Mauern, wo Alles prächtig wuchs, und Blumen blühten, und Schmetterlinge umhergauselten.

Die Kinder des Gefangenvärters spielten darin; der kleine Gefangene stand draußen und sah ihren Spielen zu. So steht er eines Tages wieder da, als das Kindermädchen das Gitterthor öffnet und ihn fragt, ob er den kleinen Friedrich im Kinderwagen fahren wolle? Er bejahte es gern und ward also der tägliche Spielpartner der Kinder, die ihm mitgaben von ihrem Butterbrot.

So lief er einst mit ihnen im Garten umher und sang einen schönen Schmetterling. Sieh, Friedrich — rief er — welch' ein hübsches Ding, es ist vergoldet an den Flügeln.

Gieb ihn mir! versetzte der Kleine; ich will ihn mit einer Nadel an meine Mütze stecken.

Nein, nein — ich lasse ihn los, daß er frei unter den Blumen umherfliegen kann.

Laß ihn doch nicht fliegen, daß wir ihn besiegen!

Wie man Verbrecher wird.

Eine Kriminalgeschichte.

Die Geschichte, die ich erzähle, führt in jene Zeit, wo noch die Zigeuner das Land durchzogen. Das Zigeunervolk war gleichsam der letzte Rest der Völkerwanderung; eine infamäste Wanderungsfahrt führte es von Land zu Land, von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf; es war geschaffen für ein unstetes Leben.

Am Schlusse jener Zigeunerzeit wanderte ein Weib, diesem Geschlechte angehörig, jung, schön und arm, in der Welt umher: ein kleiner vollbärtiger Knabe, ihr Sohn, begleitete sie und sang den Lauten Lieder vor; sie lebten von den Gaben der Zuhörer. Das junge Weib nannte man Zigeuner Anna, ihr Knabe hieß Balthasar. Sie hatte vor einigen Jahren dem Zigeunerwanderleben eifrig gewollt und deshalb Dienst genommen in einer Stadt; aber es trieb sie bald wieder hin zum alten gewohnten Leben, denn sie hielt es nicht aus in ihrem neuen Kreise und begab sich wieder hinaus in die weite Welt; das Einzige, was ihr aus ihrer Verbindung mit der Zivilisation übrig geblieben war der kleine Balthasar. Bettelnd wanderte sie jetzt von Thür zu Thür. Sie konnte wahrsagen, frankes Biech kuriiren, gestohlenes Gut wieder schaffen; sie konnte Alles — nur nicht arbeiten. Bald geriet sie in die Hände der Polizei und mit ihrem Knaben ins Gefängnis; es war voll von Dieben und Landstreichern, und es gab schmale Kost. Anna saß und weinte; ihr Kleiner war hungrig und sie konnte ihm nichts geben. Da riet ein Dieb, der im selben Thürme saß, auszubrechen; er besaß eine Feile und Säge. Die Nacht brach ein — eine kalte stürmische Herbstnacht. Aber still! die Thür öffnete sich, leise knarrend. Anna nahm ihr halb schlafendes Kind auf den Arm und schlich hinaus. Im Gange stand der Dieb; sie halfen sich gegenseitig durchs Fenster, dessen Gitter

er durchfeilte hatte. Die wilde Ente flog davon mit ihrem Jungen.

Annas Landstreicherleben begann: sich am hellen Tage zu zeigen, wagte sie nicht, denn sie konnte ins Gefängnis zurückgebracht werden; sie konnte Niemanden um ein Almosen ansprechen; so wurde die Nacht die mitwissende Genossin dessen, was sie verbrauchte.

Der kleine Balthasar fror und hingerte. Ich bin so hungrig, weinte er, barfuß und halbnackt neben der Mutter herlaufend im feuchten, lehmigen Wege — meine Füße sind wund, ich kann nicht gehen. Hu — mich friert! Hätte ich nur ein wenig zu essen, nur ein klein wenig! Mutter, ich halte es nicht aus! War es doch besser am ersten Tage, als Karl — so hieß der Dieb, mit dem sie ausgebrochen waren — noch bei uns war; er schaffte immer Essen; aber seit er fort ist, hungrige ich.

Armer Junge! seufzte die Mutter, es ist wahr; aber Karl stahl, und deshalb trennte ich mich von ihm.

Sie wanderten weiter. Über dem Wege war ein Bauernhof, darin wohnten wohlhabende Bauernleute. Sieh dich hierher! sprach Anna zu ihrem Kinde; ich will auf den Bauernhof gehen. Der Knabe gehorchte und die Mutter verschwand in der Dunkelheit. Gleich einem Gespenst schlich Anna um das Haus und trat durch die halboffene Thür in dasselbe. Kein Licht brannte in der Kiche; ein Kohlenhaufen glimmt noch auf dem Feuerherde; ein Knabe lag auf der Bank daneben und schlief. Anna nahm seine Kleider, einige Eßwaren dazu und schlich leise davon.

Es war geschehen! —

Bist du da, Balthasar? — Ja Mutter, hier bin ich. Komm mit mir, armer Junge, dort in den Wald! Du sollst Essen und Kleider haben. — Essen und Kleider? Gott segne dich Mutter!

der einheimischen Produktion ein erhebliches Vorrecht auf den inneren Markt gesichert. Es war naturgemäß, daß im weiteren Verlaufe das durch seine Maßnahmen zwar zurückgedrängte, aber nicht beseitigte Bedürfnis der gegenseitigen wirtschaftlichen Annäherung zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn wieder fühlbarer wurde, — daß man in weiten Kreisen ernstlich daran dachte, das Provisorium von 1878 und 1881 nunmehr zu beseitigen und die wirtschaftlichen Beziehungen beider Länder von Neuem auf eine dauernde Basis zu stellen. Dies mußte um so stärker hervortreten, als die beiderseitigen Zoll erhöhungen, wie nicht anders zu erwarten war, dazu geführt hatten, den wechselseitigen Verkehr zu schmälern und eine Entwicklung derselben zu verhindern, wie sie der gesteigerten Produktions- und Konsumtionsfähigkeit beider Theile an und für sich wohl entsprochen hätte. Eine Rückkehr zu der althergebrachten engeren wirtschaftlichen Verbindung zwischen den Nachbarreichen erschien möglich, ohne daß darum mit dem Schutzzollsystem gebrochen werden mußte. Hätte man doch beiderseits bei der Zollreform die Eventualität von Tarifverhandlungen mit dem Auslande nicht außer Betracht gelassen. Andererseits konnte man sich nicht verhehlen, daß die Zollreform hier und da zu Härten und Auswüchsen geführt hatte, welche dem Verkehr mit dem Auslande besonders hinderlich waren, ohne der inländischen Produktion entsprechend zu nützen, und über welche unbeschadet des Prinzips des Schutzes der nationalen Arbeit sehr wohl verhandelt werden konnte.

Vielleicht hätte es aber trotz dieser sich mehr und mehr verbreitenden vertragsfreudlichen Stimmung noch längere Zeit gedauert, bevor man beiderseits die Scheu vor den mit Tarifverhandlungen notwendig verbundenen Schwierigkeiten als überwunden betrachtete, wenn nicht das Hervortreten prohibitorischer Tendenzen im Auslande, namentlich in den Vereinigten Staaten von Amerika, in Russland und in Frankreich, erneut und mit verstärktem Gewicht auf die Frage hingewiesen hätte, ob nicht durch einen engeren wirtschaftlichen Zusammenschluß der mitteleuropäischen Hauptmächte die ihren Export-Interessen bevorstehende Schädigung abgewendet oder doch gemildert werden könnte. In Nord-Amerika drohte die McKinley-Gesetzgebung mit der Absperrung eines Marktes, auf welchen manche deutsche und österreichische Industrien sich bis dahin fast allein angewiesen sahen. In Frankreich gelangte eine Bewegung zur Herrschaft, welche darauf hindrängte, die französischen Tarifverträge zum 1. Februar 1892 sämmtlich zu kündigen und demnächst den der einheimischen Produktion bisher schon in reichlichem Maße gewährten Schutz noch beträchtlich zu steigern. Zugleich drohten auch in allen denjenigen Ländern, mit welchen Frankreich Tarifverträge besaß, erhebliche Zoll erhöhungen einerseits durch den Wegfall der von diesen Ländern vertragsmäßig bewilligten Tarifkonzessionen, und andererseits weil die Gefahr vorlag, daß sie, durch den Vorgang Frankreichs veranlaßt, auch ihrerseits zu einer protektionistischen Abänderung ihres allgemeinen Tarifs schreiten würden. Ein Ausweg aus der hierin liegenden gemeinsamen Gefahr schien sich für Deutschland und Österreich-Ungarn in der Vereinbarung eines Tarifvertrages zu bieten. An das beiderseitige aufrichtige Bestreben, einen solchen zu Stande zu bringen, war von vornherein die Hoffnung geknüpft, daß derselbe zum Mittelpunkt für eine Reihe weiterer Tarifverträge mit anderen Staaten werden würde, indem Deutschland sowohl wie Österreich-Ungarn die einander gegenseitig gemachten Konzessionen auch anderen Staaten gegen entsprechende Gegenbewilligung anbieten und diese Staaten dadurch veranlassen könnten, ihrerseits von einem Abschwenken in die Bahnen des extremen Schutzzolls Abstand zu nehmen. Auf diese Weise würde es ermöglicht, die allgemeine und vollständige Umwälzung der kommerziellen Beziehungen Europas zu verhindern und dem Export beider Reiche wenigstens einen Theil seines bisherigen Absatzgebietes zu erhalten.

Diese Erwägungen führten dazu, daß die leitenden Staatsmänner Deutschland und Österreich-Ungarns bei ihrer Zusammenkunft in Rostock die Einleitung entsprechender

Balthasar gab ihm den Sommervogel. Nimm ihn gut in Acht, daß du ihn nicht klemmst.

Ich seze ihn an die Mütze! — Nein, laß ihn fliegen! Da riß Friedrich dem Schmetterling die Flügel aus und warf die nackte Made weg auf den Boden, wo sie sich vor Schmerzen krümmte. Sieht du! jetzt ist er frei — lachte der Knabe — aber die Flügel behält ich.

Ein schneidendes Gefühl durchflog Balthasar, als er die arme Made sah. Schnell trat er sie tot, ihre Schmerzen zu enden; aber im Augenblicke erwachte das Rachegefühl in ihm, und ein Schlag von seiner Hand traf des andern Knaben Wange. Da fühlte, wie es thut, wenn man gepeinigt wird! Friedrich begann zu schreien; das Kindermädchen kam hinzu und meldete den Vorfall dem Gefangenwärter, der Balthasar durchprügelte und ihn ins Gefängnis sperre. Aus Teufels Eiern kommen Teufels Jungen! sprach er, da er ihn zu der Mutter hineinwarf: dein Junge hat meinen armen Friedrich morden wollen.

Anna erhielt endlich ihr Urtheil. Sie erklärte sich zufrieden mit der Strafe, die Tags darauf vollstreckt ward. Als sie ins Gefängnis zurückkehrte und blutend und erschöpft in das dunkle feuchte Gewölbe taumelte, wo ihr Knabe still in einem Winkel kauerte und aus dem Stroh des elenden Lagers einen Kranz flocht, sprang er auf. Arme Mutter! rief er und hängte sich fest an ihrem Halse — du hast Schläge bekommen! Warum schlug man dich? Ja, Balthasar darum, weil ich für dich Kleidung und für uns Beide Essen stahl, d'rüm straft man mich.

Man setzte nach verbüßter Strafe Anna mit ihrem Knaben in Freiheit, die sie benutzte, um auf's Neue zu stehlen, bis sie wieder ergriffen wurde. Der alte Gefangenwärter empfing sie mit dem barschen Willkommen: Ich wußte wohl, daß ihr bald wieder da sein würdet! — Anna hatte im

Verhandlungen vereinbart und daß diese demnächst in Wien eröffnet würden.

Seitdem hat der Gang der Dinge die Richtigkeit dieser Erwägungen nicht nur bestätigt, sondern gesteigert. In Frankreich hat man den Plan der Kündigung der Tarifverträge zur Ausführung gebracht; zugleich hat die Kommission, welche zur Beratung des von der Regierung den Kammern vorgelegten Tarifprojektes eingesetzt worden ist, selbst in dem sogenannten Minimaltarif Zollerhöhungen mit zum Theil geradezu prohibitorischer Wirkung in Aussicht genommen. Spanien und Portugal sind dem Beispiel Frankreichs in der Kündigung der Verträge gefolgt und tragen sich mit der Absicht einer wesentlichen Erhöhung ihres Zolltarifs. Ebenso ist jetzt in Rumänien, welches schon früher, den von Frankreich ausgehenden wirtschaftlichen Ideen nachgebend, seine Handelsverträge gekündigt hatte, ein Zolltarif in Vorbereitung, welcher im Wesentlichen im protektionistischen Sinne gehalten ist. Ähnlich liegt die Sache in der Schweiz; und selbst in Belgien und den Niederlanden, den Ländern, welche bisher eine mehr oder weniger freihändlerische Handelspolitik als ihren Interessen entsprechend gefunden hatten, werden die Stimmen lauter und lauter, welche gegenüber den französischen Absperrungstendenzen nach Zollschutz für die einheimische Produktion verlangen. Die Mac Kinley Bill ist in Kraft getreten und bedroht die europäische Einfuhr. Die Krisen in Argentinien und neuerdings in Chile werden nicht ohne schwerwiegende Einwirkung auf die Handelsbeziehungen Europas zu jenen Ländern bleiben. Der Reciprocitysvertrag zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Brasilien kann für das in letzterem Lande nicht meistbegünstigte Europa zu weiteren kommerziellen Schädigungen führen. Die Gefahr einer vollständigen Umwälzung der europäischen wirtschaftlichen Verhältnisse hat sich also nur noch intensiver gestaltet.

Einer solchen Sachlage gegenüber darf erwartet werden, daß in beiden Reichen der Zielpunkt der schwedenden Verhandlungen mehr und mehr von den beteiligten Kreisen gewürdigt und im Auge behalten werden wird.

Gerade das Beispiel Frankreichs anlässlich der von ihm 1881 und 1882 geschlossenen Tarifverträge zeigt, wie sich an einen solchen Vertrag naturgemäß andere angliedern. Schon jetzt besteht kein Zweifel, daß z. B. die Schweiz bereit ist, auch ihrerseits in Tarifverhandlungen einzutreten. Bei anderen Staaten ist sicher von vornherein die gleiche Geneigtheit vorhanden. Je größer aber der Kreis der sich in dieser Weise wirtschaftlich zusammenhängenden Staaten sein wird, desto mehr werden es die sich vorerst noch mehr zurückhaltenden Staaten in ihrem Interesse finden, sich nicht zu isolieren. Auch Frankreich würde schließlich kaum umhin können, sich den Nutzen der von den verschiedenen dritten europäischen Staaten einander beziehungsweise an Deutschland gewährten Vertrags tarife durch entsprechende Konzessionen zu sichern.

Zr diesen Konsequenzen für die Gestaltung der gesammten europäischen handelspolitischen Verhältnisse liegt, abgesehen von den auf dem Boden der allgemeinen Politik liegenden Motiven, die Hauptbedeutung des erhofften Ergebnisses der gegenwärtigen Vertragsverhandlungen.

Petroleum-Ring in Sicht!

Trotz aller Abneigung gegen das „antisemitische“ Russland ist dieses Land den „Großen in Israel“ doch immer noch gut genug, um es zum Operations-Feld der weitgehendsten Spekulationen zu wählen. So wird aus Petersburg gemeldet, daß die Rothschild'sche Naphtha-Gesellschaft im Kaufhaus zur Zeit im Begriff steht, sich mit der nordamerikanischen „Standard-Oil-Company“ das Petroleum-Geschäft für die ganze Erde zu theilen. Um die Sache leichter bewerkstelligen zu können, sollen zwei einflußreiche Personen des offiziellen Russlands mit hohem Gehalt und wenig Arbeit in den Verwaltungsrath der Rothschild'schen Petroleum-Gesellschaft berufen werden sein, die dafür sorgen werden, daß die russische Regierung in diesem Falle ihre antisemitischen Neigungen vergesse.

Bei der dominirenden Stellung, die einerseits die Standard-Oil-Company in Amerika und andererseits Rothschild in Russland (Kaspische Schwarzmeer-Gesellschaft) und Österreich

(Tiumaner Petroleum-Raffinerie) einnimmt, dürfte dieses Kartell, wenn es wirklich zustande kommt, für den gesammten Petroleum-Markt von unabsehbaren Folgen sein.

Natürlich würde es die erste Aufgabe der Gesellschaft sein, den Preis für das Petroleum bedeutend in die Höhe steigen zu lassen und dadurch dem Mittelstand und den unteren Klassen aller zivilisierten Länder ein unentbehrliches Haushalts-Mittel zu vertheuen. Man kann wohl sagen, daß mit der Steigerung des Petroleum-Gebrauchs, mit der Verbesserung dieses praktischen Bedeutungs-Mittels auch die Bildung, die Kultur-Höhe des Volkes, besonders der niederen Klassen, sich gehoben hat. Und so würde eine Vertheuerung des Petroleum-Tausenden die Gelegenheit nehmen, sich abends in freien Stunden weiter auszubilden, ihre Kenntnisse, ihren Gesichtskreis zu erweitern.

So handelt es sich bei dieser Angelegenheit um eine Kultur-Frage, und wir können den gesetzgebenden Körperschaften aller Länder nur zutun: Seid auf dem Posten!

Die Russifizierung Finnlands

wird seitens der russischen Regierung zwar ohne Ueberstürzung, aber mit planvollem Nachdruck fortgesetzt. Im laufenden Jahr werden u. a. zehn neue Schulen mit russischer Unterrichtssprache eröffnet, die, nach der Frequenz der bisher bestehenden russischen Schulen zu urtheilen, wahrscheinlich bald stark überfüllt sein werden. Unter der minder begüterten Bevölkerung Finlands beginnt sich die Ueberzeugung Bahn zu brechen, daß ohne Kenntniß des Russischen ihren Söhnen über kurz oder lang ganze Berufszweige unzugänglich sein dürften, wie der Post- und Telegraphendienst, der Dienst bei den Eisenbahnen, der Polizei u. s. f. Diese Erkenntniß fördert die Pläne der Regierung mehr als alle Zwangsmaßregeln dies vermöchten.

Der Rubel auf Reisen.

Der Rubel ist wieder im Rollen. An der unteren Donau machen sich die Bemühungen der panslavistischen Unruhestifter wieder recht auffällig bemerkbar. Der Major Benderow, der über bedeutende Geldsummen verfügt, macht sich in den russischen Donaustädten Kilia, Ismaila und Reni gar gewaltig zu schaffen; ebenso wird aus den Küstenorten des schwarzen Meeres gemeldet, daß allerlei unheimliches agitatorisches Gefüdel aufzutheue. Es scheint, als ob die Panslavisten den Kabinettswechsel in Serbien als geeigneten Moment für neue Bemühungen erachtet und dabei auf Paschitsch rechnen. Dafür liegen mancherlei Anzeichen vor. So sandte die Slavophilengesellschaft dieser Tage einen Vertrauensmann mit besonderem Auftrage nach Belgrad, und General Ignatief, der noch immer als Mittelpunkt aller panslavistischen Hetzbestrebungen gilt, hat ein in den überchwänglichsten Ausdrücken abgefaßtes Glückwunscheschreiben an Paschitsch gesandt, in welchem er der lebhaftesten Genugthuung seiner Freunde über den Eintritt des Herrn Paschitsch in das Kabinett Ausdruck giebt.

Königin Natalie und Metropolit Michael.

Vor einiger Zeit wurde aus Belgrad über eine Szene berichtet, welche Ex-Königin Natalie in der Domkirche gelegentlich der Trauung einer ihrer Hofsäden provozierte, weil der Metropolit Michael den für die Königin bestimmten Thronstiel hatte verdecken lassen. Ex-Königin Natalie rief die Dacke von dem Sessel herab und nahm dann mit stolzer Geberde Platz. Hierüber entstand nun zwischen der Ex-Königin und dem Metropoliten ein Briefwechsel, welchen der Belgrader Korrespondent des Pesti Hirlap veröffentlicht. Das Schreiben der Ex-Königin an den Metropoliten lautet:

Heiliger Vater! Ich habe heute in der Kathedrale erfahren, daß ich selbst in das Haus Gottes nicht gehen kann, ohne durch irgend eine Bitterniß überrascht zu werden. Ich kann also auch nicht mehr beten, oder wenn ich beten will, muß ich nach Nisch in die Kirche des Bischofs Hieronymus gehen, denn ich muß die Wahrnehmung machen, daß Sie auch schon mitwirken, mir Unannehmlichkeiten zu bereiten. Ich war immer eine treue Tochter dieses Landes und unserer heiligen

Gefängnisse die erste Regel des Verbrechers gelernt, die da heißt: Lügne! Sie leugnete Alles ab. Eine Krankheit warf sie aufs Schmerzenslager während der Untersuchung, von welcher sie nicht genas. Eines Morgens erwachte Balthasar, ihn fror. Das war kein Wunder, denn die Mutter pflegte ihn in ihrem Arme zu wärmen; jetzt hatte sie das vergessen. Balthasar befürchtete die Mutter, auch sie war kalt, es fror sie also Beide. Der Tag dämmerte spät; endlich ward es heller; ein gräßliches Winterlicht brach durch die Gitterfenster. Die Mutter schlief noch; aber wie aufmerksam der Knabe auch lauschte, so hörte er doch nicht ihren schweren Atemzeng wie sonst. Mutter! flüsterte er anfangs. Mutter! rief er endlich und schüttelte sie; aber die Mutter schlief — schlief den ewigen Schlaf!

Bist du noch nicht wach, Diebin? Oder liegst du da und bist faul? fragte barsch der Gefangenwärter, als er eintrat. Hol' mich der Teufel! sie ist tot — rief er, als er sie berührte. Man nahm den jämmernden Knaben von der Leiche der Mutter, an die er sich in Verzweiflung festgeklammert, und brachte ihn in ein anderes Gefängnis unter eine Menge von Dieben und Schelmen. Er hatte das Mutterhaus verlassen. Die Mutter verlor. Bisher hatte es für ihn noch ein Wesen gegeben, das ihn mit Liebe umfaßte, das er mit der ganzen Ergebung des kindlichen Herzens wieder gesiebt hatte, aber jetzt war sie dahin, und er hatte Niemand, den er lieben, Keinen, dem er klagen konnte.

Weil er an den Diebereien der Mutter theilgenommen und noch im unmündigen Lebensalter stand — er hatte das zwölftes Jahr erreicht — ward er in eine Besserungsanstalt abgeführt.

Balthasars Ausbildung zum Verbrecher ging raschen Schritten voran. Bald entließ er in Gesellschaft älterer Kameraden aus der Anstalt. Sie entkamen glücklich und fanden

Obdach bei einem Diebeshebler, der ihnen das gehohlene Gut abkaufte. Bald ward der Eine, bald der andere erwisch und bestraft; auch Balthasar erreichte das Geschick, seiner Jugend wegen erhielt er Rutenstreiche; er schrie nicht, er kauerte auf einer bleiernen Kugel und hielt die Strafe aus.

Er wuchs heran. Auf einer seiner Züge gegen Menschen und Eigentum findet er einen Freund, wiederum einen Diebeshebler, einen von den Veteranen dieses Handwerks, der sich in Ruhe begeben hatte, und seinen kleinen Gewinn von den Arbeiten des beweglichen Korps hatte; aber er war dennoch ein Freund, den Balthasar schätzte, weil er ein schlauer, rascher, verschlagener Junge war.

Der alte Freund hatte eine Tochter. Sie war zwar einige Mal „ins Schloß“ gebracht worden, wie man es nannte; aber sie war doch immer wieder losgekommen. Balthasar und sie hatten sich nichts vorzuwerfen; sie halfen sich gegenseitig bei verwinkelten Gelegenheiten. Er liebt sie, und sie ihn. Gemeinsam strichen sie im Lande umher; man ergriff sie. Sie sollten nach dem Gefängnisse abgeführt werden, welches Balthasars erste Schule gewesen war, weil sie im Verdacht mehrerer Diebereien standen. Es war ein heißer Tag, und ein wackelnder Karren fuhr vor, sie aufzunehmen. Ein Polizeibeamter in seiner Uniform mit weißen Knöpfen, mit einem Säbel an der Seite, sollte sie begleiten. Balthasar erkannte in ihm einen früheren Untergesangewärter, dem er, als er einst im Gefängnisse seine Mutter misshandelte, das Gesicht zertrakt hatte, wofür ihm eine harte Züchtigung zu Theil geworden war.

Handschellen her! rief der Polizeibeamte; man brachte sie; sie wurden angelegt. — Was? greift du? kneifst der Handschuh? O das gibt sich mit der Zeit; er wird schon weiter werden — hahaha! Balthasar schwieg; aber in seiner Brust tobte es. Es waren die Raben der Mache, die in ihrem

Kirche, und meine Verehrung für Eure Heiligkeit war immer eine unbegrenzte. Gerade deshalb erfüllt mich das Vorgehen Eurer Heiligkeit mir gegenüber mit tiefster Trauer, aber ich verliere die Hoffnung nicht, daß Eure Heiligkeit früher oder später einsehen werden, daß Ihre Handlungsweise eine unrichtige gewesen ist. Die treue Tochter unserer Kirche

Natalie.

Die Antwort des Metropoliten Michael lautet:

Man meldet mir, daß Eure Majestät die Kirche deshalb nicht besuchen, weil dort auch mein Name in das Gebet einzbezogen wird. Sie unterschreiten Ihren Brief als treue Tochter unserer Kirche, und es ist meine Pflicht, Eurer Majestät bekanntzugeben, daß in Serbien weder Michael noch Hieronymus eine Kirche besitzt, sondern daß ich nur die apostolische und rechtgläubige Kirche unseres Herrn Christus kenne. Indem Eure Majestät die Gesetze der Kirche nicht befolgen, sündigen Sie sowohl gegen unsere Kirche als auch gegen Ihren Haupt, Christus, unseren Herrn. Es erfüllt mein Herz mit Bitterkeit, wenn ich sehe, daß Eure Majestät Ihre Seele mit Sünde belasten. Übertragen Sie nicht Ihre Erbitterung gegen gewisse Personen auf die Kirche, die nichts gegen Sie vorgenommen hat. Ihre edle Seele möge Ihnen rathen, daß Sie nicht so handeln mögen, denn nebst Gott werden dann auch die Menschen Sie verurtheilen. Bedenken Sie das Ganze mit kaltem Blute, und Sie werden einsehen, daß Sie auf diese Weise jenes Gebäude wieder zerstören, welches Sie aufzurichten beabsichtigten. Es ist mein heißer Wunsch, daß Eure Majestät Ihre Seele nicht mit schwerer Schild beladen mögen. Eure Majestät schreiben, daß Sie Ihr Vaterland lieben. Wenn Sie es wirklich lieben, so sollten Sie nicht die Saat der Zwietracht und des Schismas unter das Volk werfen, welches der Einigkeit dringend bedarf. König Milan wollte mich wegen Eurer Majestät nicht sehen, Sie aber entfremden sich mir und der Kirche wegen Milan. Weshalb? Es wäre Ihre Pflicht, sich auf diese Frage selbst die Antwort zu ertheilen. Ich bitte Eure Majestät inständig, bleiben Sie auch in Zukunft, wie bisher, eine gute Christin einer Gläubigen unserer Kirche. Lieben Sie Ihr Vaterland, besuchen Sie die Kirche, beten Sie zu Gott, daß er Sie erhöre. Die Kirche hat nichts gegen Sie verschuldet, wenn die Menschen Sie auch beleidigt haben. Ohne Gebet wird Ihre Seele keine Ruhe finden und Ihr gekränktes Herz wird vergeblich Trost suchen. Ich habe nie von Eurer Majestät etwas gefordert und wünsche auch jetzt nichts als das Heil Ihrer Seele. Ich bitte Sie, den Frieden der Kirche nicht zu stören und den Zwist nicht anzufachen, das würde das Ausehen Eurer Majestät schädigen und Ihnen moralischen Schaden bringen. Ich werde zu Gott flehen, daß er Eure Majestät erhöre und vor allem Bösen bewahre.

Michael.

Gagesneigkeiten.

(Pneumatische Uhren.) Seitdem in Paris eine Zentralstation für Druckluft-Anlagen geschaffen ist, genießt man dort nach einer Angabe von Rich. Lüder's Patentbüro in Görlitz den seltsamen Vortheil, von einem Hauptstrang aus die Zeit beziehen zu können, so wie man Wasser oder Gas den Leitungen entnimmt. So werden schon jetzt in beinahe sämtlichen Pariser Hotels die Uhren durch pneumatische Antrieb geregelt. Die gewöhnlichen Uhrwerke sind damit alle überflüssig gemacht; an ihre Stelle tritt eine Einrichtung, welche es dem Luftstrom ermöglicht, durch eine dünne Rohrleitung von rückwärts in das Uhrgehäuse einzutreten und den Minutenzeiger auf dem Zifferblatt in einer Minute um diesen Zeitraum weiter zu treiben; bei dieser Bewegung nimmt der Minutenzeiger den Stundenzeiger um das entsprechende Stück mit fort. Der von dem Luftstrom ausgeübte Vorstoß wird, wie schon angedeutet, jede Minute von der Zentralstation aus ertheilt und pflanzt sich in zahlreichen Verästelungen in das einzelne Haus und das einzelne Zimmer jedes Hauses fort, so daß also jede Uhr direkt oder indirekt mit dem zentralen Kraftwerk in Verbindung steht. Der Gang der Uhren ist aber kein ununterbrochener. Die Bewegung der Zeiger findet nur einmal in der Minute statt. In den Zwischenpausen stehen die Zeiger stille. Selbstverständlich zeigen die sämtlichen pneumatischen Uhren genau die

Neste erwachten, und die dunklen Flügel schüttelten. Er erinnerte sich seiner armen Mutter, wie sie sich am Boden krümmte und um Schonung flehte. Er erinnerte sich aller seiner Gedanken an jenem Wintermorgen, da der kalte Tag durch das Gitterfenster in das Gefängnis schien, und die Mutter dort kalt und steif lag, und nicht mehr sein Bitten hörte oder seine Thränen sah; er erinnerte sich der Strafe, die Jener an ihm vollzogen. — Alles wurde in den verborgenen Winkeln seines Herzens wieder aufgefrischt. Die Verhafteten bestiegen den Karren. Balthasar erhielt seinen Platz tiefer im Wagen. Eine Ahnung, daß es Augenblicke giebt, wo die Wuth erwacht, ohne sich durch Verzweiflung und Befinnung zügeln zu lassen, ließ Balthasar den Polizeibeamten bitten, ihn an den Karren festzuschließen.

So? ist dir vor dem Fortlaufen bange, du Galgenvogel? sagte der Polizeibeamte; o dafür weiß ich Rath. Sizze nur hübsch stille mit den Handschellen und röhre dich nicht, dann bedarfst du keines Anschließens. Ich habe ebenso große Schurken transportiert, wie du bist, und mir ist nicht bange gewesen. Es ist genug mit den eisernen Handschuhen, die du trägst; brauchst nicht geschlossen zu werden. Katharina — so hieß Balthasars Geliebte — soll hier bei mir sitzen. Ein hübsches Mädchen braucht keine Fessel; ich bürge für sie. So vorwärts!

Der Karren rollte durch die Stadt zum Thore hinaus. Der Polizeibeamte saß neben Katharina und unterhielt sich mit ihr; mehrere beim Pferdemarsch genossene Gläser Brannwein hatten ihn nunnter gemacht. Balthasar saß stille und in sich gefehrt hinter ihnen auf dem Boden des Karrens; seine Hände schmerzten, von den Handschellen blau gellennmt. Je mehr der Haushalt des Polizeibeamten wirkte, je mehr Freiheiten wollte er sich bei Katharinen herausnehmen. Sie hat, abzulassen; aber umsonst.

auf der Hauptstation regulirte Zeit. Keinerlei Vorrichtung zum Aufziehen der Uhren ist mehr nöthig, aber auch das Schlagwerk und der Pendel fällt weg und damit die unmittelbare Verbindung des Gehörsinnes mit dem Fluge der Zeit. Dagegen ist das Bewußtsein, daß unsere Schlafzimmertuhr jederzeit in genauester Uebereinstimmung mit der Bahnhofszeit ist, von großem, nicht zu unterschätzendem Werthe. (Über den Kaviar) schreibt die „Allg. Sportzeitung“: Dieses vornehme Genussmittel aus dem nassen Elemente war im Vinnenlande vor sechs bis acht Decennien noch wenig bekannt und geschätzt und hat sich nur allmälig seinen verdienten Platz am gedeckten Tische erobert. Bekanntlich bezeichnet man als Kaviar den gesalzenen Roggen der Störarten, welcher vornehmlich im Süden Russlands in großer Menge gewonnen wird. Am bekanntesten und beliebtesten ist der grobkörnige Kaviar vom Haufen, dem Riesen unter den Stören, der eine Länge von 6—9 Meter, ein Gewicht bis 1500 Kilogramm erreicht und bis 400 Kilogramm Eier liefert! Einige Monate vor der Laichzeit, wenn der Roggen noch fest und hellgrau ist, eignet er sich am besten zur Kaviarbereitung. Je näher der Laichzeit, desto dunkler und weicher werden die Eier, und sind im völlig reifen Zustande ganz unbrauchbar. Die Herstellung des Kaviars ist eine sehr einfache. Der in grobe Stücke zerhinnerte Roggen wird auf einem Pferdehaar- oder Metallsiebe, dessen Maschenweite der Größe der Eier entspricht, hin- und hergetrieben, so daß die Eier möglichst unversekt hindurchfallen und die den Roggen umschließenden und durchziehenden Hähne auf dem Siebe zurückbleiben. Um bessere Waare zu fabriziren, läßt man die Eier in eine leere Schüssel fallen, bestreut sie mit trockenem, fein gepulvertem Salz und röhrt die Masse mit einer Holzgabel gut durch. Bei der geringeren Waare läßt man die Eier durch das Sieb in starke Salzlake fallen, in der sie bis zu genügender Durchsalzung ungerührt werden, preßt darauf die Lake ab und drückt den Kaviar fest in Kisten (Preßkaviar). Je frischer und je schwächer gesalzen, desto vorzüglicher ist das Produkt. Nach v. Bär wurde schon im Jahre 1826 vom kaspischen Meere für 4,200.000 Mark Kaviar exportirt; seitdem ist die Masse und namentlich der Werth derselben außerordentlich gestiegen.

(Wie starben die vornehmsten Mitglieder der Familie Bonaparte?) Der Tod des Prinzen Napoleons gibt die Anregung zu dieser Frage. Das tragische Ende Napoleons I., der auf St. Helena verschmachtete, ist bekannt. Sein Sohn, der Herzog von Reichstadt, starb am 22. Juni 1832 an der Schwindfucht. Lucien Bonaparte starb am 29. Juni 1840 zu Biterbo am Magenkrebs. Elisa Bonaparte, genannt die „Semiramis von Lucca“, erlag im Alter von 44 Jahren im vollen Glanze ihrer blendenden Schönheit einem Nervenfieber. Ludwig Bonaparte, der einstige König von Holland, wurde vom Schlag getroffen, als er die Nachricht empfing, daß sein Sohn, der spätere Napoleon III., auf die Festung Hamm gebracht worden. Pauline Borghese starb in Florenz 1825 aus Gram und Kummer über das Schicksal ihres großen Bruders. Napoleon III. verschied an den Folgen einer Steinoperation in Chislehurst. Das tragische Ende seines Sohnes im Zululand ist noch in aller Gedächtniß. Ein glückliches Ende hatten nur Jerome, König von Westfalen, und die Stammutter der Napoleoniden, Lætitia, welche im hohen Greisenalter sanft entschliefen.

(Eine Dauerafahrt aus Sibirien nach Paris.) Der russische Edelmann Ennatsky ist nach 79tägiger Reise aus Samara mittels Troika in Paris eingetroffen. Er hatte gewettet, die Troikafahrt binnen achtzig Tagen zu machen und hat somit den Wetteinsatz von 20.000 Rubeln gewonnen. Überdies sind in Samara, Petersburg, Moskau und Kiew Weiten in der Gesamthöhe von 180.000 Rubeln engagirt.

(Dreifacher Mörder.) Am Mittwoch Abend ermordete in Paris auf dem Boulevard Courcelles ein gewisser Herbelot seine 4jährige Tochter, seine Frau, sowie deren Mutter ohne jede Veranlassung mit einem Küchenmesser. Der Mörder hat sich dann der Polizei gestellt.

(Die Vorgänge in New-Orleans) zählen immer weitere Kreise. Der Advokat Dunn, welcher im Prozesse gegen die geholten Italiener die Staatsanwaltschaft vertrat,

Balthasar lag still auf seinem Platze und schien mit Berechnungen beschäftigt zu sein. So war es auch wirklich. Er zählte nämlich alle Ursachen zum Hass gegen den bewaffneten Wächter zusammen; mehr als einmal zuckte er an seiner Kette; aber die Vernunft befürstigte ihn wieder. Als aber der Wächter in wildem, siegestrunkenem Tone mit Katharina, der einzigen, die Balthasar nächst der Mutter geliebt hatte, scherzte, das Mädchen ergriff, sie zu küssen, da erwachte das Thier in ihm. Gleich einem Tiger sprang er auf und ließ einen kräftigen Schlag mit den Handschellen auf den Kopf des trunkenen Unverschämten fallen, der zu Boden stürzte. An den Schellen klebte Blut, und als hätte dieses das wilde Thier in der Seele des Gefangen noch mehr gereizt, ließ er in steigender Wuth Schlag auf Schlag fallen auf den Kopf des Sterbenden. Reichlich floß das Blut vom Wagen auf den Weg. Der Wächter hatte zum letzten Male geatmet.

Hilf die Handschelle abstreifen, Katharina. So; jetzt bin ich wieder frei wie der Vogel. Läßt den Hund liegen, wo er liegt. An mich kommt wohl auch einmal die Reihe. Aber gleich gut! irgend ein Ende muß man haben, und wäre es auch, wenn man zwischen dem Henker und dem Pfarrer hinauswandert.

Er floh, wurde aber bald ergriffen. Die Untersuchung begann. Das Todesurtheil wurde gesprochen und bestätigt. Der Tag der Vollstreckung brach an. Zweihundzwanzig Jahre alt, fiel er unter dem Henkerbeile. Sein Leichnam ruht unter einem Steinhaufen; grüne Erdbeeren mit ihren rothen Früchten schlängen sich um die Steine, ein wilder Rosenstrauch blüht darauf alljährlich mit seinen Blumen. Die Natur verführt, was der Mensch verbrochen.

gerieth am Mittwoch mit dem Journalisten Waters, welcher das Lynchen der Italiener gemäßigt hatte, auf offener Straße in Wortwechsel. Beide zogen ihre Revolver. Waters wurde getötet und Dunn tödlich verletzt.

(Selbstgekrenzt.) In einem Anfall von religiösem Wahnsinn hat sich in voriger Woche der Banquier James Quinn in Philadelphia, ein Württemberger von Geburt, selbst gefreuzigt. Schon seit einiger Zeit infolge religiöser Grübelei geistesgekrüzt, erhob sich Quinn, als seine Familie zu Bett gegangen war, von seinem Lager, zogte die Form eines großen Kreuzes auf den Fußboden, legte sich nieder und ergriff sodann Hammer und Nägel, um sich, wie er zuvor häufig erklärt hatte, für seine Familie zu opfern. Er trieb einen Nagel mit solcher Gewalt durch den rechten Fuß, daß die Spize in den Fußboden eindrang; die gleiche Prozedur am linken Fuß gelang nicht, da der Nagel einen Knochen traf, und auch ein wiederholter Versuch, einen anderen Nagel einzutreiben, erfolglos war. Ein Nagel, der für die rechte Hand bestimmt war, blieb im Fleisch stecken. Obwohl Quinn große Schmerzen haben mußte, verhielt er sich rubig, um seine Familie nicht zu wecken. Aber die Hammerschläge scheinen doch gehört worden zu sein, und man kam gerade noch zu rechter Zeit, um den toten Alten zu retten.

(Das Fest des Haarschneidens.) Welch' eine zitraubende Prozedur das Haarschneiden in Siam ist, geht aus dem Programm hervor, das dem „Ostasiatischen Lloyd“ zufolge bei der Zeremonie beobachtet wurde, bei der der etwa dreizehnjährige Kronprinz dieses glücklichen Landes seine Haare lassen mußte. Die ganze Feierlichkeit umfaßte sechs Tage, und zwar fand am 19. Jänner des Morgens das Anzünden der heiligen Wachskerzen, des Nachmittags große Prozession, am 20. und 21. Jänner des Morgens das Anzünden der heiligen Wachskerzen, des Nachmittags große Prozessionen statt, am 22. Jänner des Morgens endlich das Abschneiden des Haars. Des Nachmittags wieder große Prozession, am 23. Jänner feierlicher Gottesdienst und schließlich am 25. Jänner des Morgens — wurden die Haarlocken dem Flusse übergeben.

Der Untergang der „Utopia“.

Das Reuter'sche Bureau bringt aus Gibraltar vom 18. d. eine ausführliche Schilderung des Unterganges der „Utopia“:

Das Schiff gehörte der in Glasgow domizilierten Anchor-Gesellschaft und war auf der Fahrt von Neapel nach New-York begriffen. Es hatte über 800 meist italienische Auswanderer an Bord. Die Besatzung bestand aus nahezu 60 Köpfen. Gestern (den 17.) am Abend steuerte es auf den Ankerplatz von Gibraltar zu. Als die „Utopia“ sich nahe dem englischen Panzerschiffe „Anson“, dem Flaggschiffe des Kontre-Admirals Jones, befand, schien es ihm und her zu schweben, als ob es gegen den starken, aus der Meerenge von Gibraltar kommenden Sturm nicht ankämpfen könnte. Der „Anson“ lag vor dem Südende der Stadt vor Anker. Plötzlich schlug der Strom und der starke zur Zeit herrschende Sturm die „Utopia“ gegen den Bug des „Anson“. Der Sporn des Panzerschiffes verursachte einen tiefen Riß in die dünnen Eisenplatten der „Utopia“, welche dann hin und her trieb, sich schnell mit Wasser füllte und schon fünf Minuten nach dem Zusammenstoße zu sinken begann. Der „Anson“ und die anderen britischen Kriegsschiffe, wie das schwedische Kriegsschiff „Freya“ ließen sofort die Boote hinunter. Die Panzerschiffe ließen ihr elektrisches Spählicht gegen die „Utopia“ leuchten, um die Rettung zu erleichtern, da es schon ganz finster geworden war. Durch das elektrische Licht der Schiffe aufmerksam gemacht, sammelte sich längs des Paradeplatzes eine große Menschenmenge, obwohl man vom Ufer nichts als die dunklen Formen der Panzerschiffe und die weißen Strahlen des elektrischen Spählichtes, wie es auf die schäumenden Spitzen der Wogen und das hin und her treibende Auswandererschiff fiel, sehen konnte. Das Geschrei der Unglücklichen auf der „Utopia“ war herzerreißend. Trotz des Brausens des Sturmes und der gellenden Kommandoworte war es nur alzu deutlich hörbar. Der Seegang war so hoch, daß die herabgelassenen Boote sich dem Wrack nicht so weit nähern konnten, daß sie die Leute an Bord direkt aufzunehmen im Stande gewesen wären. Sie mußten sich vielmehr damit begnügen, die im Wasser befindlichen aufzufischen. Eine furchtbare Szene spielte sich ab, als der Bug der „Utopia“ in die Tiefe ging. Die Leute kämpften auf Tod und Leben mit einander, um in das vordere Tauwerk zu gelangen. Zwanzig Minuten später war das Borderteil des Schiffes dem Auge verschwunden und alle, welche nicht den Muth besaßen hatten, in die See zu springen oder sich nicht in die Masten hatten flüchten können, fanden ihr Grab in den Flutwellen. Sturm und Regen verhinderten fast alle Ausschau. Von den Booten aus konnte man nur einen Menschenknäuel inmitten von Schiffstrümmern sehen. Diejenigen, welche sich in den Hauptmast geschlüftet hatten, wurden von einer Dampfspinne gerettet. Erst um 11 Uhr abends aber wurden die letzten befreit. Einige waren so erschöpft, daß sie nicht in die Boote hinabsteigen konnten, und die Matrosen mußten hinaufklettern und sie hinuntertragen. Die Rettungsmannschaften ließen bei ihren heldenmütigen Anstrengungen selbst die große Gefahr. Einer Dampfspinne des Kreuzers „Immortalität“ ging die Schraube los, und sie wurde gegen den Felsen geschleudert. 2 Matrosen ertranken. Von der Besatzung der „Utopia“ wurden 24 gerettet, unter ihnen der Kapitän, der Schiffsarzt, 2 Offiziere, 1 Ingenieur und 1 Steward. 36 ertranken. Von den 830 Fahrgästen wurden 292 gerettet, so daß 538 ertranken. Die Retteten sind einstweilen in Gibraltar untergebracht, wo die britischen Behörden ihnen alle mögliche Pflege angeleihen lassen. Eine Anzahl Männer-, Frauen- und Kinderleichen ist schon an die spanische Küste geschwemmt worden. Taucher untersuchen jetzt das Wrack. Wahrscheinlich ist die Mehrzahl der Ertrunkenen mit dem Schiffe in die Tiefe gegangen.

Die Stelle, wo das Schiff untergegangen ist, liegt $\frac{1}{4}$ englische Meilen vom Ufer entfernt.

Eigen-Berichte.

Leibnitz, 21. März. (Wandwirthschaftliches.) Die Filiale Leibnitz der k. k. steierm. Landwirtschaftsgesellschaft hat für Sonntag den 5. April 1. J. Nachmittag 3 Uhr, im Saale des Herrn Alois Kada in Leibnitz eine Vollversammlung mit nachstehender Tagesordnung einberufen. 1. Eröffnung durch den Filial-Vorsteher, — Vorlesung des Protokolles der letzten Sitzung. 2. Feierliche Ueberreichung der durch die allgemeine Versammlung in Graz zuerkannten Auszeichnungen und Dienstboten-Prämien. 3. Vortrag des kais. K. Mathes, des Generalsekretärs unserer Gesellschaft, Herrn Friedrich Müller über Mindviehzucht. 4. Allgemeine Anträge der Mitglieder. Bei dieser Versammlung haben nicht allein die P. T. Mitglieder, sondern auch alle Landwirthe und Freunde der Landwirtschaft freien Zutritt.

Mahrenberg, 23. März. (Wanderversammlung.) Der deutsche Volksverein aus Wien wird hier am 5. April in Brudermann's Gasthaus eine Wanderversammlung mit folgender Tagesordnung abhalten: Begrüßung durch den Vorsitzenden. Ueber Wahlreform und Steuerpolitik. Bauer Schamberger aus Oberösterreich. Das Linzer Programm. Abg. K. Türk. Unsere wirtschaftlichen Zustände. K. Kro. Liberal und national. K. H. Wolf. — Nach der Versammlung findet eine gesellige Zusammenkunft im Gasthause der Frau Marie Lukas statt.

Pickerndorf bei Marburg, 22. März. (Suppenanstalt.) Die an der hiesigen Privatvolksschule schon seit 4 Jahren bestehende, vom Herrn Dr. Othmar Reiser, dem unermüdlichen Wohlthäter und Gründer der deutschen Schule, im Jahre 1887 gegründete Suppenanstalt wurde am 20. d. geschlossen. Vom 4. November angefangen wurden durchschnittlich täglich 75 Kinder mit kräftiger, warmer Suppe betreut. Im Ganzen wurden 4700 Suppenportionen verabfolgt. Der Schulbesuch wurde dadurch wesentlich gefördert; auch der Gesundheitszustand der Kinder war trotz des strengen Winters sehr gut. Erwähnt man, daß viele Kinder über 1 Stunde vom Schulorte entfernt sind, ein armes Brüderpaar sogar vom Feistritzthale die hiesige Anstalt besucht, so erscheint die Bitte wohl gerechtfertigt, daß man sich der armen Schulkinder erinnere. — Die gefertigte Schulleitung sieht sich hierdurch angenehm veranlaßt, dem edlen Gönner, dem Herrn Dr. Othmar Reiser, für diese hochherzige Spende im Namen der betheilten Kinder den herzlichsten und wohlverdienten Dank auszusprechen.

Hans Wesiak, Oberlehrer.

Marburger Nachrichten.

(Auszeichnung.) Dem k. k. Finanz-Bezirksdirektor Herrn Finanzrathe Ludwig Ruzekacher wurde der Titel und Charakter eines k. k. Ober-Finanzrathes verliehen.

(Ernennungen.) Die Rechtspraktikanten beim k. k. Landesgerichte in Graz, Herr Zeno Hallada und Herr Franz Hoffer, wurden zu Amtstümtern für Steiermark ernannt.

(Veränderung im Postdienste.) Der k. k. Post-Postoffizial Herr Alois Baupotie in Gilli wurde über eigene Bitte nach Wien übersezet.

(Markenschutz.) Das Handelsministerium eröffnet in einem Erlass an die Handels- und Gewerbeämtern als Markenregistrierungsämter Nachstehendes zur Darnachachtung, daß die von den Markenschutzwerbern bei der Registrierung ihrer Marken gemachten Vorbehalte, ihre hinterlegten Marken auch in anderen als jenen Farbencombinationen, in welchen sie hinterlegt wurden, auszuführen und anzuwenden, gesetzlich unzulässig und daher ohne rechtliche Wirkung seien, da die Marke im Sinne der §§ 1 und 2 des Markenschutzgesetzes nur in jener unterscheidenden Form geschützt wird, in der sie zur Registrierung gelangt. Wünscht der Schutzwerber seine hinterlegte Marke auch in anderen Farben oder Farbencombinationen geschützt zu sehen, so hat er dieselbe in jeder einzelnen Farbe oder Farbencombination selbstständig zur Registrierung zu bringen. Der Erlass beschäftigt sich des Weiteren mit der Gestaltung der Schutzmarken und deren Zulassung zur Registrierung und fordert endlich die Besitzer von noch schutzberechtigten und vor dem 19. Mai v. J. registrierten Marken für Waaren aus Metall, Thon, Glas und dergleichen Materialien, von welchen Marken, weil nach dem früheren Markenschutzgesetze registriert, keine Probestücke vorliegen, auf drei Probestücke der Marken aus den Materialien der Waaren mit eingedrückten (aufgeprägten) Markenbildern an die Handels- und Gewerbeämter, bei welcher die betreffende Registrierung vorgenommen wurde, einzusenden.

(Photographierung von Leichen.) Um eine Weiterverbreitung ansteckender Krankheiten durch das Photographiren von Leichen hintanzuhalten, hat das k. k. Ministerium des Innern auf Grund des vom Obersten Sanitätsrathe erstatteten Gutachtens eine Verordnung erlassen, durch die sowohl das Ueberbringen von Leichen in photographische Ateliers als das Photographiren von Leichen an Infektionskrankheiten Verstorbener durch Personen, welche das Gewerbe der Photographie betreiben, verboten wird. Eine Ausnahme darf nur dann stattfinden, wenn photographische Aufnahmen von Leichen zu gerichtlichen oder polizeilichen Zwecken angeordnet werden. Das Photographiren von Leichen an nicht ansteckenden Krankheiten verstorberer Personen in deren Wohnung ist nur unter Zustimmung und Verantwortung des die Todtenhau ausübenden Arztes gestattet.

(Germanische Vornamen.) 26. März: Berthilo, Ludgar (Leodegar), Richer; 27.: Archibald, Bernhelm, Ernest, Frowin, Heimo, Hubert, Rupert; 28.: Daglieb (Dagles), Gilbert, Elwara, Geltrud, Gotram, Guntram.

(Evangelischer Gottesdienst.) Am Churfreitag und Ostermontag wird hier in der evangelischen Kirche ein Gottesdienst mit Beichte und heil. Abendmahl stattfinden.

(Die Volkszählung.) Ueber die Volkszählung in Marburg, deren Hauptergebnis wir bereits mitgetheilt haben, ist eine tabellarische Uebersicht erschienen, welche ein genaues statistisches Material über alles Wünschenswerthe sowie auch die Bezirkseinteilung Marburgs enthält. Diese Uebersicht ist

um den Preis von 10 kr. in L. Kralik's Buchdruckerei zu haben. Wir entnehmen der Tabelle mit Genugthuung, daß trotz der Verjährungsjahre das Wachsthum der slovenischen Bevölkerung gegen das der Deutschen zurücklieb. Von der Gesamtbevölkerung wurden nämlich eingetragen 15931 mit deutscher, 2653 mit slovenischer, 36 mit böhmischer, 4 mit polnischer und 306 (Soldaten) mit ruthenischer Umgangssprache. Die Zahl der Slovener hat sich daher seit dem Jahre 1880 nur um 222 vermehrt, wovon 111 Personen auf das Militär entfallen. — Die ältesten Personen sind zwei 96jährige Frauen. — Was die gleichfalls gezählten Haus- und Nutzthiere betrifft, so beherbergt die Stadt 914 Pferde, 317 Kinder, 22 Ziegen, 4 Schafe und 1059 Schweine.

(Richtigstellung.) Unseren letzten Gemeinderathsbereich haben wir dahin richtigzustellen, daß der Beschlüsse wegen der Friedhofsanlagen und der Vorkehrungen wegen Schließung des alten und Eröffnung des neuen Friedhofes nicht einstimmig gefasst wurde, sondern daß von den anwesenden Gemeinderäthen sechs nicht dafür stimmten.

(Wanderversammlung des Wiener "Deutschen Volksvereines".) In der nächsten Zeit wird der Deutsche Volksverein folgende Versammlungen abhalten: Samstag den 4. April 1891, um 8 Uhr Abends, im Gartenzaale der Götz'schen Brauerei in Marburg. Tagesordnung: Begrüßungsansprache des Vorsitzenden G. Schönerer. Ueber Wahlreform und Steuerpolitik, Liberal, klerikal, national. K. H. Wolf. Unsere wirtschaftlichen Zustände. K. Kro. Schlußrede des Vorsitzenden. — Sonntag den 5. April 1891, um 2 Uhr Nachmittags, in Herrn Joh. Brudermann's Gasthaus in Mahrenberg, bei welcher dieselben Redner sprechen werden.

(Philharmonischer Verein.) Das 4. Konzert des philarm. Vereines, welches am 20. d. stattfand, bildete zuletzt den glänzenden Abschluß der diesjährigen Vereinstätigkeit. Großartig wurde dasselbe mit den Novelletten für Streichorchester von Niels W. Gade op. 53, von welchen die drei ersten Sätze zum Vortrage gelangten. Das Werk verlängnet nirgends den feinsinnigen, meisterhaften Tonsetzer, wenngleich es von der ganzen Bedeutung und Eigenart des berühmten nordischen Künstlers kein rechtes Bild zu geben vermag. Nur im Andante röhrt sich in den ganz eigenartigen Themen etwas von dem fremden nordischen Elemente. Als ob die Sturmgeister mit wilden Klagerufen sich um die Klippen des öden eisigen Meeres jagten, so wird das sonderbare Thema von einem Instrumente zum andern geworfen und gesteigert wiedergegeben. Auch der Scherzo ist höchst anziehend und bedeutend. Die Stücke wurden von dem

Ver einsorchester unter der umsichtigen Leitung des Herrn Musikdirektors Binder mit sehr feinem Ausdrucke, durchaus richtig und sehr schwungvoll gespielt und erzielen, obgleich man sie nicht im gewöhnlichen Sinne dankbar nennen kann, reichlichen, wohlverdienten Beifall. Die zweite Abtheilung des Konzertes brachte das herrliche Chorwerk von R. Schumann "Der Rose Pilgerfahrt". Aus der letzten Periode des edlen Meisters stammend, in welcher der trübe Geist, welcher ihn verderben sollte, bereits öfter umheimliche fremde Züge in die künstlerischen Gebilde eindrängte, strahlt es dennoch in dem Reize frischester Erfindung, birgt es einen solchen Reichtum wechselnder Empfindungen, wie kaum ein anderes Werk gleichen Umfangs. Höchster Adel des Ausdrucks wie die größte Feinheit der künstlerischen Arbeit sind sein unvergänglicher Schmuck. Die Ausführung des Werks fordert, so leicht sie scheint, Sänger von feinstem Geschmack und voller musikalischer Sicherheit und auch der Chor - und insbesondere gilt dies von den Gesängen der Elfen — hat viel heitere und zarter zu behandelnde Aufgaben zu lösen, als in den meisten anderen Vokalwerken. Dem Vereine war es gelungen, für die Ausführung der Solopartien ganz vortreffliche Kräfte zu gewinnen. Zunächst zwei junge Sängerinnen aus der rühmlichst bekannten Schule Weinlich-Tipla in Graz, welche voll edler Uneigennützigkeit und künstlerisch Eifers nicht nur die Einzelgejänge für Sopran, Mezzosopran und Alt, sondern auch die Ausführung der Duette übernommen haben, Fr. Elise Hölldobler, welche die Rose sang, bewies in dem Vortrage der von edelster Empfindung und Gefühlswärme erfüllten Gesänge, wie sehr sie sich in ihre Aufgabe vertieft hatte. Ihre ungemein kräftige Helle Sopranstimme, welche ihren Glanz erst in den höheren Lagen und im Forte entwickelt, Gestalt und Vortragart, weisen das Fräulein hauptsächlich auf die Oper und den hochdramatischen Gesang. Mehr ist anzuerkennen, Welch' zarte Töne die Künstlerin für den Ausdruck der Schumann'schen Lyrik fand. Der Name Marianne Geutebrück dürfte wohl bald in allen Konzertälen ein wohl bekannter und hoch geachteter werden. Eine unendlich weiche und doch weithin tragende Mezzosopranstimme von jenem unbeschreiblichen Klangzauber, der sofort unsere Seele röhrt, von der prächtig voll klingenden Tiefe feinst ausgeglichen bis zur silberhellen Höhe, dazu die sauberste Gesangswise, die jeden Ton aufs Feinste bildet und rundet, die deutlichste Aussprache und ein von schöner Wärme erfüllter Vortrag, das sind Vorteile dieser Sängerin und das ist gerade genug für den reichsten Besitz. Als Fräulein Geutebrück ihr einziges größeres Gesangsstück "Im Wald, gelehnt am Stamm" in ihrer tief innigen Weise sang, da konnte man in unserem nicht eben ganz leicht zu röhrenden Publikum jenes leise Flüstern innerer Bewegung und begeisterter Zustimmung vernnehmen, welches viel mehr bedeutet, als der rauschendste Beifall. — Das Vereinsmitglied Herr v. Bistarini hatte die schöne Tenorpartie übernommen und trotz einer bedeutenden Indisposition, um die Aufführung des Werkes nicht zu stören, vollends durchgeführt. Er bewies sich wieder als ein Sänger von feinstem Geschmack und ausgezeichnete technischer Durchbildung, dem es möglich wurde, durch seine geistvolle Auffassung und klaren Vortrag, der jede Silbe des Textes zur Gestaltung brachte, seine stimmliche Trübung geschickt zu verbergen und seiner Erzählerrolle die vollste Aufmerksamkeit und Theilnahme zu sichern. Die an sich kleine, aber musikalisch höchst anziehende Partie des Todtenträbers sang Herr Fritz Riesch, der sich in unserem Konzertsaal bereits früher vortheilhaft

bekannt gemacht hat, und brachte dieselbe durch seine ungemein wohltönende, der höchsten Kraftentfaltung fähige Baritonstimme, wie seinen fein charakterisirenden Vortrag zur besten Geltung. Alle die genannten Solisten fanden lebhaften Beifall, der freilich bei dem ununterbrochenen Flusse des Werkes nur an wenigen Stellen zum Durchbrüche kommen konnte. Was nun die Leistungen des Chores anbelangt, so erwiesen dieselben zunächst das hingebungsvolle Studium von Seite der Mitglieder und die treffliche feine Auffassung des bewährten Dirigenten Herrn C. M. Wallner. Die freilich schwierigen, höchste Leichtigkeit des Vortrages verlangenden Elfensöhre zeigten manch kleine Schwankungen und Trübungen, ganz ausgezeichnet gelangten aber die gemischten Chöre im zweiten Theile und auch der prächtige, tiefsinige Männerchor. So war denn dieses Konzert ein in allen Theilen wohlgelegenes und höchst genügsreiches, was auch vom Publikum durch warmen Beifall anerkannt wurde. Wenn man Rückblick hält auf die Summe der höchst gelungenen künstlerischen Leistungen, welche uns der philh. Verein in den vier Konzerten dieses Vereinsjahres wieder geboten hat, so muß man nur staunen, daß der Verein, der allerdings viele Freunde zählt, nicht noch viel mehr gewinnen konnte, staunen darüber, daß er oft Veranlassung nehmen mußte, über mangelnde Theilnahme und seine höchst schwierige Lage zu klagen. Möge der glänzende Verlauf, den die diesjährigen Aufführungen abermals genommen haben, dem Vereine zahlreiche neue ausübende Kräfte und Gönner zuführen.

(Konzert des Männergesangvereines.) Dieses Konzert wird, wie bemerkt, schon seiner reichen Vortragsordnung wegen gewiß große Anziehungskraft ausüben, insbesondere aber durch die Mitwirkung zweier liebwerther Gäste aus Graz, die wir bereits vor zwei Jahren begrüßten und in der vortheilhaftesten Weise kennen lehrten, nämlich der Opernsängerin Fräulein Bertha Krausz und das Fräulein Gisela Nadamlensky. Fräulein Krausz, eine Tochter unserer Draustadt, welche einem ehrenden Rufe nach Leipzig folgt, wird uns also vor ihrem Scheide eine Blumenlese von hier selten oder nie gehört zu bringen, darunter das Lied Wigmons "Kunst du das Land?" von Ambroise Thomas, Brahms' "Liebestreu", "Ach wüsstest du, wie schön du bist", Gedicht von Hamerling, vertont von Dietrich von Hardt, Jenseits' "Frühlingsnacht", Schubert's "Allerseelen", Eugen d'Albert's "Das Mädchen und der Schmetterling", ferner die Arie aus Nikolai's Oper "Die lustigen Weiber von Windsor", das schwedische Lied Dahiström's "Wie lange soll ich noch harren?" und Niedler's "Trompetenlied". Wir machen daher nochmals alle Sangesfreunde auf dieses Konzert aufmerksam.

(Glasbilder-Ausstellung.) Dieselbe ist nur mehr heute von 10 bis 12 Uhr Mittags und von 2 bis 9 Uhr Abends geöffnet. Die gerade für diese Woche passenden Bilder "Leben und Leiden Jesu" sind nebst den interessanten Beigaben aus Jerusalem, Palästina, Frankreich und Holland sebenswerth und machen wir darum noch auf diesen letzten Tag besonders aufmerksam.

(Vergnügungszüge.) Anlässlich der Osterfeiertage veranstaltet das Schrödl'sche Reisebüro, Wien, Vergnügungszüge mit circa halben Fahrpreisen von Marburg nach Wien, Budapest, Triest, Fiume und Venetien. Die Abfahrt erfolgt nach Wien am 28. März um 7 Uhr 52 M. Abends, nach Budapest am 28. März um 7 Uhr 6 M. Abends und nach Triest, Fiume und Venetien am 29. März um 8 Uhr 9 M. Vormittag.

(Überfahrt.) Verflossenen Sonntag wurde ein Bauernweib aus der Umgebung am Hauptplatz von den Pferden einer Privatequippe zu Boden gestoßen. Es erlitt, wenn auch leichte, doch immerhin solche Verletzungen, daß es in das Krankenhaus überführt werden mußte. Die Schuld an diesem Unfall dürfte sich zwischen dem Kutscher und der Verletzten theilen, weil letztere, welche dem Gefährte entgegenging, das Herannahen desselben doch wahrnehmen hätte müssen. (D. diese Weiber!) Ein Bäckerjunge aus Pettau lernte am 20. d. in einem hiesigen Gasthause ein ihm unbekanntes Mädchen kennen. Da er von dem Heurigen sehr viel hinter die Binde gegossen hatte und derselbe im Frühjahr die gleiche Eigenschaft besaß soll, wie der Zaubertrank, welchen die Hexe im Göthe'schen Faust braut, nämlich die, daß der Betrunkene in jedem Weibe eine Art Helena erblickt, — so machte er der Unbekannten die Einladung zu einem Spaziergange. Die Einladung wurde angenommen. Auf der Mellingerstraße jedoch plötzlich die Fremde dem Bäcker die Uhr sammt Kette und floh, wie eine verschüchte Waldelfe, ohne daß er sie — seine Füße waren eben sehr schwer — einzuholen vermochte. Der Wein- und Liebesrausch schwand. Gegen 3 Uhr Morgen kehrte seine Besinnung voll zurück, nicht aber das Mädchen. Letzteres vermochte bisher selbst die Polizei, welcher er um die genaue Stunde die Anzeige mache, nicht auszuforschen. Was die entrissene Remonteur-Uhr betrifft, so gab er an, daß sich an deren Kette eine kleine bairische Münze befindet.

(Ein origineller Diebstahl.) Ein beschäftigungsloser Töpfergeselle machte sich am 21. d. eine vergnügte Nacht. Er zog in mehreren hiesigen Gast- und Kaffeehäusern und lernte in einem der letzteren zwei unbekannte Männer kennen, die sich sofort zu ihm gesellten und, als gegen Morgen das Kaffeehaus geschlossen wurde, mit in ein Gasthaus auf der Triesterstraße zogen, wo sie ihr Zehngelage fortsetzten. Gegen Mittag entfernte sich einer der Kneipfreunde, während sich der Zweite schon vorher arbeits gesetzt hatte. Kurz nach dem Abgang des Gedachten bemerkte der Töpfergeselle trotz seiner unmebbaren Sinne, daß ihm seine Tasche von 18 fl. fehle. Er schlug Lärm, und als sich die Wirthin anrichtete, die Polizei zu verständigen, drückte sich auch der zweite Zehngenosse und zwar über die rückwärtige Planke des Gathauses. Beim Erscheinen des Wachmannes ließ der Bestohlene sein schweres Haupt wie ein Trauerpferd hängen und lallend erklärte er, daß ihm die beiden Spitzbuben nicht nur sein Geld, sondern auch seine Uhr sammt Kette abgenommen haben. Die Art des Diebstahles selbst darf auf Originalität Anspruch machen. Die Diebe entwendeten nämlich dem Veräuschten zuerst das

Geld, dann kaufsten sie ihm mit diesem Gelde die Uhr und Kette ab und schließlich stahlen sie ihm die Kaufsumme. — Auf die erhaltene Personbeschreibung hin wurde am nächsten Tage ein Eisenbahnarbeiter verhaftet, welcher als der Mann erkannt wurde, der den Rückzug über die Planke angetreten hatte. Der Verhaftete erklärte jedoch, seinen Gefährten nicht zu kennen und gab an, den auffallenden Sprung über die Planke aus dem Grunde gethan zu haben, weil er von den Anwesenden nach der Entdeckung des Diebstahles mißhandelt worden sei und er sich weiteren Mißhandlungen nur durch die Flucht entziehen konnte. Als Hauptverdächtiger wird ein beiläufig 28 Jahre alter Bursche mit sehr dunklen Augen und schwarzen Schnurrbarten bezeichnet. Der Betreffende soll einen grünen Hut getragen und sich für einen Schlosser ausgegeben haben. Die gestohlene Uhr ist aus Packong, an der Silberkette befanden sich ein Markstück und ein Silberthalter als Anhänger.

(Junges Blut.) Vor einigen Tagen gerieten ein Schlosser- und ein Schmiedelehrjunge in Streit, bei welchem Ersterer von Letzterem eine Ohrfeige erhielt. Diese Züchtigung erwärmt aber derart das Blut des Betroffenen, daß er am nächsten Abend nach beendeter Gewerbeschule mit einigen seiner Kollegen an der Kreuzung der Graben- und Nagystraße auf den Ohrfeigenspender lauerte und diesen samt dessen Freunden überfiel. Hierbei flogen Steine hin und her und unser Schlosser hatte diesmal wieder das Unglück, mit einem blauen Auge heimgehen zu müssen, was ihn für einige Tage arbeitsunfähig machte. — Nachdem die gerichtliche Abstrafung der Beiden zu erwarten steht, dürfte dieser Streit ausgetragen und der Verlehr an dieser Straßenseite nicht mehr gefährdet sein.

(Thierquälerei.) Am Morgen, vom 9. d., wurde ein Fleischerbursche wegen Thierquälerei hier beaufsichtigt. Er hatte ein Rind, welches ihm beim Triebe nicht schnell genug gewollte, mit der Schneide des Streichers über die Vorderseite der Füße geschlagen, und zwar so oft und so heftig, daß es vor Schmerz die Füße nur noch widerstrebend zur Erde setzte. — In der Nacht zum 20. d. M. wurde ebenfalls von der Sicherheitswache ein Thierquäler beaufsichtigt, welcher ein Kalb von St. Peter her getrieben hatte, das aus Erschöpfung auf der Tegethoffstraße liegen blieb, welches er dann durch heftiges Stoßen und Schieben weiter zwingen wollte. Der Wachmann veranlaßte die Weiterbeförderung dieses so gequälten Thieres mittelst eines Karrens. Diese beiden Burschen wurden natürlich zur Anzeige gebracht.

(Versuchter Selbstmord.) In der Nacht zum 20. d. M. versuchte der Kellner Franz Lustig in Brumndorf durch Revolverschüsse seinem Leben ein Ende zu machen. Schwer verwundet wurde derselbe um 5 Uhr Früh ins allgemeine Krankenhaus übertragen.

(Bei Fensterln erschlagen.) Wie der "Grazer Morgenpost" aus Friedau geschrieben wird, wurde am 11. d. der 18jährige Besitzerssohn Johann Majcen aus Hranigovce, welcher zu den Knechterschwestern Theresia und Agnes Tarca in Lachonezberg auf das übliche sogenannte Fensterln gekommen war, von dem Knechtersohn Johann Pinteric aus Lachonezberg, welcher sich unbemerkt zum überwähnten Fenster angeschlichen hatte, mit einem Holzknüttel durch zwei wuchtige Hiebe über den Kopf derart verletzt, daß derselbe, ohne die Besinnung erlangt zu haben, tag darauf gestorben ist. Johann Pinteric wurde verhaftet und dem k. k. Bezirksgerichte in Friedau eingeliefert.

Gemeinde-Sparkasse in Marburg.

Dem in der Sparkasse-Ausschüttzung vom 18. März d. J. erstatteten Berichte der Direktion zum Rechnungsabschluß vom Jahre 1890 entnehmen wir folgende Zahlen:

Der Gesamtverkehr von fl. 7,855.731.90 zeigt gegen das Vorjahr einen Ausfall von fl. 3,981.232.42, welcher Minderumsatz darauf zurückzuführen ist, daß im laufenden Jahre außergewöhnliche Ursachen, wie solche im Jahre 1889 infolge der Umwandlung verschiedener im Besitze der Sparkasse gewesener Wertpapiere in minder verzinsliche, und der bedurch bedingten erhöhten Effekten- und Konto-Korrent Bewegung zu Tage getreten, sich nicht ergeben haben, überhaupt sich der Verkehr im Allgemeinen, als auch in den einzelnen Geschäftszweigen in regelmäßiger Weise entwickeln konnte.

Die Ein- und Nachlagen beziffern sich im Jahre 1890 in 10.502 Posten auf fl. 2,460.495.26. Behebungen wurden in 11.438 Posten mit fl. 2,414.720.69 durchgeführt, daher die Anzahl der Behebungen jene der Einlagen um 936 übertagt.

Mit Schluß dieses Jahres haben die Einlagen nunmehr die siebente Million, die höchste Ziffer seit dem Bestande der Sparkasse überschritten und war insbesonders im ersten Halbjahr ein erhöhtes Zuströmen flüssiger Gelder bemerkbar.

Der Stand der Hypothekar-Darlehen mit 5,672.718 Gulden in 3684 Posten ergab einen reinen Zinsenertrag von fl. 249.324.80. Hierbei ist insbesonders erwähnenswerth, daß die Zinsenrückstände sich trotz des um über dreimalhunderttausend Gulden erhöhten Darlehensstandes um fl. 8.749.17 vermindert haben.

Dieses günstige Ergebnis ist wohl hauptsächlich eine Folge der, der Belebtheit nach vorzüglichen Weinern, wie nicht minder auch in der genauen Vorherkung und regelmäßigen Einnahmung gewisser "Rückländer" gelegen.

Im Wechsel- und Vorschüßgeschäfte konnte ein lebhafterer Verkehr auch in diesem Jahre nicht platzgreifen, nachdem örtliche Verhältnisse in Verbindung mit genügender Mitbewerbung maßgebend wirken.

Die Forderungen an vorschußweise bezahlten Feuer-Versicherungs-Gebühren sind durch die Aufhebung der früheren Gefloßigkeit, die Beiträge ohne Ausnahme für die Darlehensschuldner zu bezahlen, in zufriedenstelender Weise zurückgegangen und beziffern sich nur mehr mit fl. 399.65 gegen fl. 3.729.96 des Vorjahres, welch' günstiges Ergebnis auch

den nicht zu unterschätzenden Vortheil gewährt, gegen uneinbringliche Beiträge und zeitraubende Verbuchungen möglichst geschützt zu sein.

Der Wertheffektenbesitz weist gegen das Vorjahr nur eine geringe Veränderung aus und schließt mit Berücksichtigung des Koursgewinnes von fl. 43.307.85 mit einem Stande von Nennwert fl. 1.837.400 im Kourswerthe von fl. 1.812.424.50.

Die allgemeinen Unkosten stellen sich in Berücksichtigung der im Gegenstandsjahre vom Sparkasse-Ausschüsse über Anregung der Direktion den Beamten der Sparkasse zugewendeten Gehaltserhöhung und Zulagen im Belaute von fl. 1.430,—, sowie in Berücksichtigung der über Einschreiten der Direktion von der hohen k. k. Statthalterei in Graz für das Jahr 1889 bewilligten Funktionsgebühren von fl. 2.400,— auf fl. 17.654.15 und weisen gegen das Vorjahr ein Mehr-Erfordernis von fl. 3.366.89 aus.

Wenn schließlich der Reingewinn im Verhältnisse zum Jahre 1889 sich erniedrigte und mit fl. 13.923.16 ziffermäßig ausgewiesen erscheint, so sollte hiebei wohl hauptsächlich in Betracht gezogen werden, daß die zweite Stiftungsrate von fl. 20.000,— bereits als Verlustpost behandelt und nicht gesondert dem Haupt-Reservefond entnommen wurde, um welchen Betrag sich der Reingewinn höher bezeichnen würde.

Erwähnt man ferner, daß vom diesjährigen Erträgnisse auch die Abschreibung vom Sparkasse-Amtsgebäude mit fl. 10.000,— gedeckt wurde, — hohe Gewinnziffern —, bei dem Umstande als die Sparkasse in ihrem Wirken als Humanitäts-Anstalt sich mit einem halbprozentigen Unterschied zwischen dem Einlage- und Darlehenszinsfuß begnügt, die Anlogepapiere einer fortschreitenden Zinsenminderung entgegenzugehen, steigende Anforderungen in Betracht zu ziehen sind und alljährlich nicht unbedeutende Widmungen der Stadtgemeinde in Marburg zugute kommen, dermaßen ausgeschlossen sind, so kann aus allem diesen wohl die vollkommene Überzeugung geschöpft werden, daß auch die diesjährige Schlussrechnung mit Recht als günstig bezeichnet werden darf.

Vom Koursgewinne dieses Jahres im Belaute von fl. 43.307.85 wurde ein Anteil von fl. 18.161.66 zur Stärkung des Kours-Reservefonds benutzt, während restliche fl. 25.146.19 im Gewinn- und Verlust-Konto verrechnet erscheinen.

Durch diese Zuweisung erhöht sich der Kours-Reservefond auf fl. 181.242.45 — 10 Prozent vom Stande der Wertheffekten.

Der Haupt-Reservefond Ende 1889 mit fl. 854.395.80 ausgewiesen, erhöht sich durch Gutbuchung des Reingewinnes für das Jahr 1890 mit fl. 13.923.16, zusammen auf fl. 868.318.96.

Beide Reservefonds, im Betrage von fl. 1.049.561.41, vergewähren eine Sicherstellung mit 14.94 Prozent vom Stande der Interessenten-Einslagen. Die Vermögensvermehrung beträgt sonach bei dem Haupt-Reservefond fl. 13.923.16 und bei dem Kours-Reservefond fl. 18.161.66, somit in Summe fl. 32.084.82.

Nach Absatz 6 der Sparkasse-Satzungen gebühren der Stadtgemeinde in Marburg, als Widmung für das Jahr 1890, die fünfprozentigen Zinsen vom Stande beider Reservefonds im Belaute von fl. 52.478.07, welche mit Genehmigung der hohen k. k. Statthalterei auszufolgen und dem Erträgnisse des künftigen Jahres zur Last zu buchen sein werden.

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kaltenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

* In A. Hartleben's Verlag in Wien, Pest und Leipzig ist soeben erschienen: "Der Realbesitz." Zusammenstellung aller auf das unbewegliche Eigenthum, also Haus und Grund, Bezug habenden Gesetze und Vorschriften für Hausbesitzer, Gemeindeorgane, k. k. Steuerämter, Abbotaten, k. k. Notare u. c. von Johann Hufnagl, k. k. Steueramts-Adjunkt. Mit zahlreichen Beispielen in Bau-, Steuer- und gerichtlichen Angelegenheiten, insbesondere Durchführung praktischer Fälle der Gebührenbemessung. 20 Bogen. Octav. Geb. 2 fl. Der niedrige Preis erlaubt Ledermann die Anschaffung und wird diese geringe Ausgabe durch den reichen Inhalt und die besonders praktische Verwendbarkeit dieses Buches sicher gelohnt.

Buntes.

(Nicht rauchen!) In einem Koupée der Stadtbahn sitzt ein biederer Landmann, der sich in der Nähe der anderen Passagiere gar nicht wohl zu fühlen scheint. Augenscheinlich belästigt ihn der starke Tabaksqualm, denn in dem Koupée sind mindestens sechs Zigarren verschiedenr Qualität in Brand. Er rückt auf seinem Sitz ungeduldig hin und her und hustet recht auffällig. "Sie können wohl den Zigarrenrauch nicht vertragen?" fragt theilnehmend ein alter Herr. "O ja!" meint der Landmann. Trotzdem schaut er jeden der Raucher ängstlich an und hustet fortwährend. "Na, was ist Ihnen denn eigentlich?" fragt ein Anderer. "Det Roohen! Det Roohen!" meint der Onkel vom Lande bedenklich. "Wenn Sie den Rauch nicht vertragen können, müssen Sie in ein Nichtrancher Koupée steigen." "O nee, ich rooche ja sonst selber!" Zu demselben Moment schreit der Bauer zusammen, einem Passagier ist die Aische von der Zigarette gefallen. "Herrjes!" schreit er. "Aber, was schlät Ihnen denn?", rufen nun Alle, "können Sie denn das Rauchen wirklich nicht vertragen?" "Ich schon", sagt der Landmann ängstlich, "aber det Säckel Sprengpulver, det ic unter mir habe — wenn ic det man janz nach Hause bringe!" Allgemeines Entsetzen, im nächsten Augenblick fliegen sechs Zigarren aus dem Fenster und eine Sekunde später sieht der ganze Wagen aus, wie ein Koupée für Nichtrancher.

(Ein Versäumnis i. S.) Auf der Eisbahn bricht ein Schlittschuhläufer ein und versinkt vor den Augen des Publikums. Mit vieler Not und Mühe wird er endlich, leider leblos, aus dem Wasser gezogen. — "Kannt Jemand den Mann?" fragt ein hinzugekommener Schuhmann die Anwesenden. — "Nee, Herr Schuhmann", erklärt ein Zeuge des Unfalls, "er kam grad' noch 'mal 'ruff, eh' er janz

untersank; aber 'mer hab'n da verjessen, ihn nach'm Namen zu fragen!"

(Vorhast.) Minnie: "Ah, Else, weißt Du schon, daß Herr Flothwell gestern um meine Hand angehalten hat?"

Else: "Hab' ich mir doch gleich gedacht!" — Minnie: "Wie, Du hast es erwartet?" — Else: "Allerdings, denn als ich vorgestern seine Bewerbung zurückwies, da schwur er, sich ein Leid anzutun!"

Verstorbene in Marburg.

15. März: Sirk Simon, 30 Jahre, Poberichstraße, Lungentuberkulose.
16. März: Schmid Maria, Dienstmagd-Tochter, 1 Jahr, Vergiftung, Lungentuberkulose; Senefotisch Juliana, Taglöhner-Tochter, 30 Jahre, Kärtnerstraße, Lungentuberkulose.
18. März: Greif Michael, 23 Jahre, Poberichstraße, Tuberkulose; Mohorko Maximilian, Bahnwagenmeisters-Sohn, 2 J. 10 M., Triesterstraße, Bronchitis.
19. März: Schloß Helena, Bahngiehers-Tochter, 3 Wochen, Alte Colonie, Lebenschwäche; Hitzl Maria, Straßenmeisters-Frau, 37 Jahre, Kärtnerstraße, Unterleibsentzündung.
20. März: Bauer Alfonso, Südbahnbeamter, 49 Jahre, Mellingerstraße, Sarcom.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Ein billiges Heilmittel. Magenleidenden und Solchen, die eine Blutreinigungserkur durchmachen müssen, empfiehlt sich der Gebrauch der echten "MOLL's Seidlitzpulver," die bei geringen Kosten die nachhaltigsten Heilresultate nach sich ziehen. Schachtel mit Anweisung 1 fl. ö. W. Täglicher Versand gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [1]

Telegraphischer Schiffssbericht der "Red Star Line" Antwerpen.

Der Postdampfer "Waesland" der "Red Star Line" in Antwerpen ist laut Telegramm am 18. März wohlbehalten in New-York angekommen.

eingesendet.

Schwarze Seidenstoffe

von 60 kr. bis fl. 15.65 p. Meter — glatt und gemustert (ca. 240 versch. Qual.) — versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (K. und K. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. [1]

Neustein's verzuckerte

Elisabeth-Blutreinigungspillen.

bewährtes, von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel à 15 Pillen kostet 15 kr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. ö. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen.

— Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gelegentlich protokollierten Schutzmarke in rotem Druck "Heil. Leopold" und mit unserer Firma: Apotheke "Zum heil. Leopold", Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- und Blankengasse, versehen ist.

Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König. 1664

710)

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Kaufende ver danken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Bei Kinderkrankheiten,

welche so häufig säurebildunge Mittel erfordern wird von ärztlicher Seite als wegen seiner milden Wirkung dies für besonders geeignet:

MATTONI-GIESSHÜBLER

Salzester alkalisches

SAUERBRUNN

mit Vorliebe verordnet, bei Magensäure, Scropheln, Rhachitis, Drüsenschwellungen u. s. w., ebenso bei Katarrhen der Lufttröhre und Keuchhusten (Hofrat von Löschners Monographie über Giesshübl-Puchstein.)

Lotto-Ziehungen.

Am 21. März 1891.

Triest 69, 62, 46, 44, 17

Zin 47, 40, 5, 59, 19

Ankündigungen nach Auswärts über Inserate werden gerne gegen Einsendung einer Fünf-Kreuzer-Marke ertheilt.

Marburger Warenmarkts-Preise
Am 21. März 1891.

| Gattung | Maß u. Gewicht | Preis |
|---------------------|----------------|-------|
| Weizen | Heftol. | 6 20 |
| Korn | " | 5 50 |
| Gerste | " | 5 40 |
| Hafer | " | 3 80 |
| Kulturkörner | " | 5 70 |
| Hirse | " | 5 70 |
| Haiden | " | 5 60 |
| Erdäpfel | " | 1 90 |
| Hühnchen | Kilogr. | 10 |
| Enten | " | 28 |
| Gecken | " | 24 |
| Hirsebrein | Liter | 12 |
| Weizengries | Kilogr. | 20 |
| Reis | " | 28 |
| Büder | " | 34 |
| Wortschken | " | 28 |
| Spiebel | " | 6 |
| Kummel | " | 28 |
| Wachholderbeeren | " | 12 |
| Äpfel | " | 17 |
| Suppengrün | " | 17 |
| Würdmehl | " | 18 |
| Semmelmehl | " | 15 |
| Volantmehl | " | 11 |
| Kindschmalz | " | 1 |
| Schweinschmalz | " | 60 |
| Speck, frisch | " | 52 |
| " geräuchert | " | 65 |
| Schmeier | " | 52 |
| Salz | " | 12 |
| Butter, frisch | " | 1 |
| Käse, steirisch | " | 12 |
| Eier | 2 Stück | 5 |
| Hindfleisch | Kilogr. | 54 |
| Kalbfleisch | " | 56 |
| Schweinfleisch | " | 52 |
| Baumöl | " | 48 |
| Rüböl | " | 40 |
| Glaskerzen | " | 56 |
| Seife, ordinär | Liter | 32 |
| Branntwein | " | 60 |
| Bier | " | 20 |
| Weinessig | " | 18 |
| Milch, frisch | " | 10 |
| " abgerahmt | R. Met. | 8 |
| Holz, hart geschn. | " | 2 75 |
| " ungeschn. | " | 3 10 |
| Holz, weich geschn. | " | 2 25 |
| " ungeschn. | " | 2 25 |
| Holzholz, hart | Heftol. | 80 |
| Holzholz, weiche | " | 75 |
| Stein | 100 R. | 1 90 |
| Lagerstroh | " | 2 40 |
| Streustroh | " | 1 40 |

Wenn Losbesitzer

ihre Lose nach stättgehabten Biehungen nicht nachsehen, dann ist es auch nicht zu verwundern, daß tausende, längst gezogene Lose, darunter auch einige Haupttreffer, noch unbehoben und der Verjährung ausgesetzt sind. Für nur 1 fl. als ganzjähriges Abonnement verdient prompt überallhin, das im vierten Jahrgang regelmäßig in deutscher Sprache erscheinende Verlosungsblatt der "Telegraph", die Administration des Verlosungsblattes der "Telegraph" in Budapest, Waignerring 43. 436

Johannisbrunnen
ist der beste, reinste und auch
billigste Säuerling

bietet mit
Wein oder Fruchtsaft vermischt
ein unübertreffliches
Erfrischungs-Getränk.

Zu beziehen in stets frischer Füllung am Brunnen selbst, sowie zu haben in allen Mineralwasser-Handlungen, Kaufleuten und Restaurants. 363

16 bis 20 fl. per Startin
Neues Weingeläger
kauf

R. Wieser
Branntweinbrennerei in Kötsch.

296



Wunderbar ist der Erfolg

Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Fleide zu verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von

Bergmanns Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co. in Dresden.
Borräthig à 40 kr. bei Apotheker
Ed. Raucher.

Eckhaus

in der Färbergasse Nr. 5 u. 17
zu verkaufen. Anzufragen dorthin.

Wegen Uebertragung meines
Delicatessen-Geschäftes
von Marburg nach Graz

Gänzlicher Ausverkauf

zu tief herabgesetzten Preisen von sämtlichen Delicatessen - Waaren, Conserven, In- und Ausländer - Flaschenweinen, Champagner, Liqueure, Cognac, Rum, Thee, Theegebäck, Compots, Cacao, Chocoladen, Oele, Käse, Salami und alle in das Fach einschlagenden Artikel. Besonders passende Ostergeschenke

bei 438

S. CERNOLATAC

Herrengasse Nr. 32, vis-à-vis "Erzherzog Jobann."

Johannisbrunnen

ist der beste, reinste und auch

billigste Säuerling

bietet mit
Wein oder Fruchtsaft vermischt
ein unübertreffliches
Erfrischungs-Getränk.

Zu beziehen in stets frischer Füllung am Brunnen selbst, sowie zu haben in allen Mineralwasser-Handlungen, Kaufleuten und Restaurants. 363

Bis jetzt unübertroffen.

W. MAAGER'S
echter gereinigter

LEBERTHAN

von Wilhelm Maager in Wien.

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet in allen jenen Fällen, in welchen der Arzt eine Kräftigung des ganzen Organismus, insbesondere der Brust und Lunge, Zunahme des Körpergewichtes, Verbesserung der Säfte, sowie Reinigung des Blutes überhaupt herbeiführen will. 1628

Die Flasche zu 1 fl. ist zu bekommen in der Fabriks-Niederlage: Wien, III. Bez., Heumarkt 3, sowie in den meisten Apotheken der österreichisch-ungarischen Monarchie.

In Marburg bei den Herren Josef D. Bancalari und W. König, Apotheker.

Billigste
Preise.



Zu verkaufen

Ein ganz neuer Bocktrog aus Buchenholz, für Bäcker, sowie ein zweispänniger Fuhrwagen für Pferde oder Ochsen. 461
Anzufragen Kärtnerstr. 11.

100 Mezen schöner

Saamen-Gerstenhafer

zum Anbau. Abzugeben im "Gasthaus J. Jigl." 322

Ein gutes

142

Klavier
ist billig zu verkaufen. Wo? sagt d. Verw. d. Bl.

Obstbäume

Hochstämmige, bei größerer Abnahme 1 Stück zu 30 Kreuzer bei 1820 Franz Girstmair, Marburg.

Frisch gewässerten

Stockfisch

und jeden Freitag

frische Seefische

empfiehlt

235

D. Menis.

Ein

468

Casthaus
zu verpachten. Wo? sagt die Verw. d. Bl.

Gänsefedern

I. Qualität nur 70 kr.

II. Qualität nur 60 kr.

ein Pfund.

Diese Bettfedern sind ganz neu, von grauen Gänzen, und mit der Hand geschlossen, fertig zum Einfüllen in Oberbetten, Unterbetten und Kopfkissen. Probe-Poßkölle mit 10 Pfund verendet mit Postnachnahme 475

J. Krafa, Bettfedernhandlung.

Frag 620-1.

Umtausch gestattet.

Haus

samt großem Garten sofort zu verkaufen. Feldgasse 6. 476

476

Zu mieten gesucht.

Eine Wohnung, bestehend aus 4

bis 5 Zimmern, womöglich mit Parquetböden, wird höchstens zu mieten gesucht.

415

Anfrage in der Verw. d. Bl.

Eine

87

Wohnung

mit 5 Zimmern, samt Zughör, ganz neu hergerichtet, im zweiten Stock.

Herrengasse 2, ist vom 1. März an zu vermieten. Anzufragen im 1. Stock.

459

Eine

freundliche Wohnung

bestehend aus vier Zimmern mit Garten ist zu vermieten.

Anfrage bei Director Kalmann, Weinbauschule.

Schön

möblirtes Zimmer

separirt, zu vermieten.

Bürgerstraße 46, 1. Stock.

377

Ein hübsch möblirtes

Zimmer

mit separatem Eingang, an einen soliden Herrn sofort zu vermieten.

Anzufragen bei der Hauseigentümerin Herrengasse 11.

Hübsches möblirtes, separirtes

Zimmer

Schmidergasse 7 zu vermieten.

417

Zimmer

nicht möblirt, separat, gassenstig, 1. Stock, vis-à-vis dem Südbahnhofe, auch zur Kanzlei bestens geeignet, ist vom 1. April an zu vermieten. Auskunft daselbst, Tegetthoffstraße 47.

455

Möblirtes Zimmer

für einen stabilen Herrn, billig zu vermieten. Wo? sagt die Verw. d. Bl.

455

Zimmer

Küche, freundliches Kabinett, ist zu vermieten.

432

Allerheiligenstraße 17.

1885. Diplom. Ehrenvolle Anerkennung. Marburg 1885.

Ferd. Weitzinger, Photograph in Marburg

Atelier Schillerstraße Nr. 20 (neben dem Neubau des Herrn Stark)

empfiehlt seine als vorzüglich anerkannten photographischen Arbeiten in Portraits-, Interieurs- und Gebäude-Aufnahmen. Ermässigte Preise für Studierende und Militärs vom Feldwebel abwärts. Costüm-Aufnahmen zu halben Preisen. Aufnahme bei jeder Witterung! Grössere Aufnahmen und Gruppen beliebe man vorher gütigst anzumelden.

104

Sarg's Glycerin-Zahn-Crème.**Schönheit
der Zähne**Nach kurzem Gebrauche
unentbehrlich als Zahnpulpmittel.
(Sanitätsbehördlich geprüft.)**ALODONT**Sehr praktisch auf
Reisen. Aromatisch er-
frischend. Unschädlich
selbst für das zarteste
Zahnemail.NB. Bereits in Deutschland, Frankreich etc. mit grösstem
Erfolg eingeführt und bei Hof, in den höchsten Kreisen,
sowie im einfachsten Bürgerhause im Gebrauch.Zu haben bei den **Apothekern und Parfumeurs** 1 Stück 35 kr.
In Marburg bei den Apoth.: J. Bancalari, W. König, M. Richter;
ferner bei C. Bros. Josef Martinz. 1408**Schöne Aepfel**in Gebinden à ca. 100 Kg. 12 kr. pr. 1 Kg.
verkauft

463

Gut Friesenhof, Spielsfeld.**Neue Sturmrollen-Auszüge**nach der Verordnung des Minist. für Land.-Berth. vom 20. Dez. 1889
find vom **Donnerstag, den 26. März** an vorrätig bei:**Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik), Marburg**Alte von derselben Firma bezogene werden unentgeltlich umgetauscht,
durch die Post gegen Einsendung der Portoauslagen.**Moll's Franzbranntwein und Salz**Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheuma-
tismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und
Zahnschmerz in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und
Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser
gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift
und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen s. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver**Nur echt**, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und
A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckig-
sten Magen- und Unterleib-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung,
Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutan-
schoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten
haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen **Brust- und Lungen-**
leiden, gegen **Soropheln**, **Hautausschläge** und **Drüsenkrank-
heiten** und zur **H**bung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwä-
licher Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche s. Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt

durch

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, **Wien**. Tuchlauben.Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Prä-
parate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A.
Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.MARBURG: **Ed. Rauscher**, W. König, Ap. **A. Mayr**, M. Berdajs, M.
Morić, C. Kržiček. — Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid,
Apoth. — Judenburg: **A. Schiller**, Ap. — Knittelfeld:
M. Zawersky, Ap. — Pettau: Ig. Behrbalk, Ap. — Rad-
kersburg: C. E. Andriu. An.

18

Geschmackvoll und billigst nach neuester Mode
verschiedenste**Bouquets und Kränze**aus frischen und getrockneten Blumen als: Rosen, Veilchen,
Hyazinthen, Camelien etc.Zimmer-Decorationen = Makart-Bouquets
nach neuester Art und Formen: Phönix-Wedel, Uva-Blüthen,
Fächerpalmen bei**Kleinschuster**, Marburg, Postgasse Nr. 8.**Guld. 5 bis 10** täglich sicheren
Verdienst ohne Kapital und Risiko bieten wir Federmann, der sich mit dem Verkaufe
von gesetzlich gestatteten Losen und Staatspapieren befassen will. — Anträge
unter „LOSE“ an die Annonce-Expedition **J. Danneberg**, Wien, I.,
Kumpfgasse 7.

140

Jamaika-Rum

1/4 Liter zu 50 kr. und 70 kr.

Echt russischer Thee

feinste Sorten

10 Deka von 50 kr. bis zu 1 fl.

Lager medicinischer Weine

Cognac, Arac etc.

Zu beziehen in der Drogerei des

Eduard Rauscher,

Marburg, Burggasse 8.

Die Herren Coffeesieder und
Wirthe machen besonderst
aufmerksam auf meinen (438)**gänzlichen****Ausverkauf**von Thee, Rum, Cognac,
Liqueure, Flaschenweine
und Champagner.**S. Cernolatac**

Herrengasse 32.

Deck-Anzeige.Während der heutigen Dek-Saison
deckt in Thurnisch bei Pettau**„Chelsea“**englischer Vollbluthengst von Cres-
nove aus der Deardale von The
Duke, Sieger im Transdanubian-
ischen Preise zu Oedenburg und mehrerer
anderen Rennen, Vollblut-Stute
zu fl. 25.—, Halbblut-Stute
zu fl. 10.— Anmeldungen sind zu
richten an das Rentamt der
Herrschaft Thurnisch, Post
Pettau, Steiermark. 394**Obstbäume**Apfel, Birnen, Pfirsiche, Pfau-
men, Weichsel u. a. m.**Rosen****Erdbeerpflanzen****Spargelpflanzen**
per 100 Stück 2 fl.

offerirt 441

A. Kleinschuster

Marburg.

Damentoilettenund elegante Kinder-Anzüge
werden billig u. nach der neuesten Mode
verfertigt. Schnittzeichnungen nach eng-
lischer Methode wird in und außer
dem Hause gelehrt; Honorar nur 6 fl.
Auch werden Schnitte nach Maß ver-
kauft. **M. Lorenz**, Schulgasse 3, I.**Heintes****Pariser Damenpulver**weiß, rosa und gelb,
gibt dem Teint augenblicklich Weisse, Glätte
und Fartheit.**Klestenwurzel-Essenz**zur Stärkung des Haarbodens und gegen
das Ausfallen der Haare.**Echtes Klestenwurzel-Oel**

zur Verschönerung des Haarwuchses.

Echtes Russölum graue oder rothe Haare in kürzester
Zeit dauerhaft und schön dunkel zu färben.**Vegetabilische Zahnpasta**

zu 30 und 50 kr.

zur Conservirung der Zähne und des
Zahnfleisches.**Dr. Heider's Zahnpulver**

Schachtel 30 kr.

Zahnbürstchen

in grösster Auswahl.

Toiletteseifen und Parfümerien

in großer Auswahl zu beziehen in der

Drogerei des Ed. Rauscher

Burggasse 8. 1907

Lehrcurs

des

Velociped - Fahrens
in
Th. Götz Bierhalle Marburggegen ein mäßiges Honorar von 5 fl. Wer eine Maschine ankauf, erhält
den Unterricht gratis. **Zahlungsbedingnisse**: Anzahlung ein Drittel
des Preises bei Uebernahme; Rest in monatlichen Raten zu 10 fl. Mit
den von mir als General-Vertreter und von Herren Joh. Buch u. Comp.
in Graz gefertigten „**Styria Fahrrädern**“ wurden 20 Preise im
Jahre 1889 und 60 Preise im Jahre 1890 gewonnen.Recht zahlreicher Beteiligung am Lehrcurse sieht entgegen und emp-
fiehlt sich gleichzeitig hochachtungsvoll**Franz Neger**mech. Werkstätte, Nähmaschinen- u. erste Fahrräder-Niederlage,
Marburg, Postgasse 8.

Das

zerstörende Tort-Tripevernichtet Ratten, Mäuse und Maulwürfe ohne die geringste Gefahr für
die Haustiere. — **Ein Badet 50 kr. und 1 fl.**

zu haben bei

Eduard Rauscher, Drogist,

Marburg, Burggasse,

346

Krystallisirtes Azurin.Rationellstes Mittel zur
Bekämpfung der **Peronospora viticola** der Reben.Nach dem Auspruche der
Obst- und Weinbauschule in Marburg:Leichte Löslichkeit, Spritzen-Schutz, kein Sieben und Seihen,
kein Erhitzen des Wassers, Billigkeit, Garantie für die Echtheit
und Reinheit des Productes. Entschiedener Vortheil vor allen
anderen Mitteln.Zeugnisse über vorzügliche Resultate von der Gutsinspektion
Rann, Gutsbesitzer C. Cav. Zanetti, Triest etc. etc.**Analysirt und untersucht**von der landw. Landes-Lehr-Anstalt in St. Michele (Südtirol)
und als fast chem. rein befunden.Zu haben bei Herrn **Novak** in Marburg. 409Achtung auf die Schutzmarke (Weinblatt mit Schriften-
band) da wir nur dann für Reinheit garantieren können.**Kunst-Stein-Fabrik Knittelfeld.**

(Steiermark).

Ich beeche mich hiermit ergebenst anzugeben, dass
ich hierbei verzeichnete Weine in meiner

466

Frühstück-Stube

zum Ausschank eingeführt habe:

| | |
|------------------------------|------------------|
| Oedenburger, Weiss-Wein, alt | per Liter 48 kr. |
| Roth-Wein | " " 48 kr. |
| Vöslauer | " " 48 kr. |
| Ofner | " " 48 kr. |
| Villanyer | " " 40 kr. |
| Refosco | " " 48 kr. |
| Istrianner | " " 48 kr. |
| Terrano | " " 48 kr. |
| Dalmatiner | " " 40 kr. |
| Sexzarder, Weiss-Wein | " " 40 kr. |
| Fünfkirchner | " " 32 kr. |

und sämtliche Dessert-Weine, wie Madeira, Sherry, Marsala,
Malaga, Ruster-Ausbruch, Wermuth, 1 Gläschen 15 kr.Reininghauser Bier 1 Liter 20 kr., 1/2 Liter 10 kr.,
über die Gasse 2 kr. billiger. Pilsner Bier 1 Liter 32 kr.,
1/2 Liter 20 kr.Halte mich meinen P. T. Kunden und Gästen bestens
empfohlen. Hochachtungsvoll**Dominik Menis,**

Delicatessengeschäft und Frühstückstube

Marburg, Herrengasse 5.

I. Sagorer Weisskalkganze, halbe und viertel Waggonladungen, mit und ohne Zu-
stellung ins Haus. Bestellungen bei

292

Carl Bros.,

Rathausplatz.

Normal-Leinenwäsche in Flechtgewebe

vor Nachahmung gesetzlich geschützt
(keine Tricot-Ware)

nach System Pfarrer Kneipp.



Jedes Wäschestück ist mit dieser Schutzmarke versehen. Jedes Wäschestück ist mit dieser Schutzmarke versehen. Das Gewebe, sowie die fertige Wäsche haben Sr. Hochwürden Herrn Pfarrer Kneipp vorgelegen und sind von ihm in persönlichen Gutachten als gesundheitsfördernd und seine Ansprüche vollständig erfüllend bezeichnet worden. Die Leinenwäsche, aus reinem fernhaften Reistengarn hergestellt, bietet durch die offene Webart alle gesundheitlichen Vortheile in Reibung des Körpers und Aufnahme der Ausdünstung und verbindet damit die Vortheile leichter Waschbarkeit, grösster Dauerhaftigkeit, Ersparung der Unterleibchen, als Tricots oder Filets, ist somit die beste Leibwäsche. Diese Wäsche, bestehend aus Tag- und Nachthemden und Unterhosen für Herren und Damen, ist stets am Lager und wird auch genau nach Maß oder Muster schnell und solid angefertigt.

Die mit so großem Erfolg eingeführte Pfarrer Kneipp's Wassercur-Wäsche aus echter grobädriger Haussleinwand (Handgewebe, Wiesenbleiche) bestehend in spanischen Mänteln, Ober- und Unter-Äuflägen, Brust- und Fußtücher, sowie auch Leinwand nach Meter und echt wollene Einpackdecken und Fußsöckchen halte ich stets am Lager. — Allein-Verkauf für Marburg und Umgebung bei

Hans Pucher, Herrengasse 19.

Handels-Gremium in Marburg.

Wir bringen hiermit den geehrten P. T. Gremiums-Mitgliedern in Erinnerung, daß in der Gremiums-Versammlung am 21. April 1890 außer den bereits bestehenden Normaltagen Neujahr, Ostern, Pfingsten, Frohleihnam und Weihnachten, auch der Ostermontag und Pfingstmontag als neue Normaltag bestimmt wurden.

421
Marburg, am 15. März 1891.

Die Vorstellung.

Osterkarten

in großer Auswahl, sowie gute

Gebetbücher

darunter Abach, Heilige Anklänge, in sehr hübschen Einbänden empfiehlt billigst

Andreas Pläker

Galanterie-, Papier-, Schreibmaterialien- und Schulrequisiten-Handlung
Marburg a. D., Herrengasse 3.

Zur Bau-Saison!

empfiehlt zu den billigsten Preisen

473

Roman- und Portland-Cement

gewalzte Träger, alte Bahnschienen für Bauzwecke Stuccatormatten, Ia Dachpappe, Carbolineum zu Holzanstrich, sowie starke beschlagene Radltruhen, Schaufeln, Hauen, Krampen

Franz Frangesch

Eisen- und Specereigeschäft.

Danksagung.

Anlässlich des uns leider viel zu früh gewordenen Verlustes unserer theuren unvergesslichen Gattin, bzw. Mutter und Grossmutter, der Frau

470

Rufine Schober geb. Schmitt

sind uns so unzählige und vielfache Beweise der Theilnahme und Beileids-Kundgebungen, sowohl schriftlich als mündlich zugekommen, dass wir außer Stande sind, Allen und Jedem einzeln für diese wohlthuenden Beweise der Liebe und Treue zu danken.

Wir sagen desshalb auf diesem Wege Allen und Jedem herzinnigen Dank, insbesondere danken wir allen liebwerthen Freunden für die herrlichen Kranzspenden, mit denen sie das menschliche Schaffen der edlen Verstorbenen ehren, unser Weh aber in diesen schmerzlichen Tagen linderten. Ebenso danken wir herzinnigst Allen und Jedem, die theilnahmen, als wir die Hülle der edlen Verstorbenen dem Schosse der Erde anvertrauten; so insbesondere den Herren k. k. Beamten und Bürgern Mahrenberg's, dem Herrn Gewerke Otto Erber, namentlich aber den Herren Sängern für den Vortrag der wahrhaft ergreifenden Trauerchor.

Diese wahrhaft grossartige und geradezu imposante Theilnahme aus allen Kreisen und Schichten der Bevölkerung, die aus Nah und Fern gekommen waren, unsere edle Todte zu ehren und zu begleiten, erfüllte uns mit inniger Dankbarkeit und linderte in wohlthuender Weise unseren unsäglichen Schmerz. Darum nochmals Allen und Jedem unseren herzinnigen Dank.

Hohenmauthen und Mahrenberg, den 22. März 1891.

Die Familie Schober.

Pinze (italienisches Osterbrot)

die feinsten Bäckereien,

Wein- und Theebäckereien

stets frisch,

Dunstobst, Marmeladen, Preiselbeercompot, Himbeersaft zu den billigsten Preisen empfiehlt

Johann Pelikan, Conditor,
329 Untere Herrengasse 16.

Neuheit!

Avis.

Neuheit!

Mit Anfang April

beginnt der Curs in Marburg zum Lernen der modernen

Papier-Blumen-Erzeugung

für Mädchen, Fräulein und Frauen, von einer sehr bewährten Lehrerin aus Graz. — Honorar für 10 Stunden nur 3 fl. Anmeldungen werden in Joh. Gaißer's Papierhandlung am Burgplatz entgegengenommen, woselbst im Auslage-Fenster Musterarbeiten ausgestellt sind.

Grosser Bücher-Einkauf.

Gelegentlich meiner Anwesenheit in Marburg kaufe ich Bücher, einzelne Werke, sowie ganze Bibliotheken, in jeder Richtung, Anzahl und Sprache, Modernes, sowie Altes, Wissenschaftliches oder Populäres zu den bestmöglichen Preisen. Die Bücher werden beim Besitzer besichtigt, sofort geschäfft und bezahlt.

Gefällige Angebote mit wenigstens beiläufiger Angabe der Richtung der Bücher unter „Bibliothek“ an die Verw. des Blattes.



Neu angekommen!

Herren-Hüte

in den modernsten Fagons, steif und weich, aus den renommirtesten Hutfabriken und zwar der f. f. Hof-Hutfabrikanten

471

P. & C. Habig in Wien und
Anton Pichler in Graz

(Nicoloian)

sind in grösster Auswahl zu festgesetzten Fabrikspreisen bei mir zu haben.

Hans Pucher

Marburg a. D., Herrengasse 19.

Auswärtige geschätzte Aufträge werden prompt und genau nach Angabe effectuirt.

Frau **Therese von Sauer** geb. **Brandstetter** gibt von namenlosem Schmerze gebeugt, im eigenen sowie im Namen ihrer Kinder **Fanny**, **Marianne** und **Hans** allen Verwandten und Bekannten Nachricht von dem schmerzlichen Verluste ihres innigstgeliebten Gatten, resp. Vaters, des Herrn

Johann von Sauer

welcher heute um 3 Uhr nachmittags nach kurzem schmerzvollen Leiden versehen mit den Tröstungen der heil. Religion im 78. Lebensjahre für ewig entschlief.

Die irdische Hülle des theueren Verbliebenen wird Donnerstag den 26. d. um halb 6 Uhr nachm. im Sterbehause, Kaiserstrasse Nr. 8, feierlich eingesegnet und sodann auf dem städt. Friedhofe zur Ruhe bestattet.

Das heil. Requiem wird Mittwoch den 1. April um 10 Uhr vorm. in der Domkirche gelesen.

MARBURG, am 24. März 1891.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, welche uns während der Krankheit und bei dem Ableben meiner nun in Gott ruhenden Gattin, bez. Mutter, der Frau

478

Maria Hitzl

entgegengebracht wurden, sowie für die zahlreiche ehrende Beteiligung am Leichenbegängnisse und die vielen schönen Kranzspenden, spreche ich Allen, besonders auch dem ländl. Kranken-Unterstützungs-Verein in Marburg meinen tiefgefühltesten Dank aus.

Marburg, den 21. März 1891.

Josef Hiltl, Bezirksstrassenmeister, sammt Familie.